

VORWORT		2
1 ZUSAMMENFASSUNG		4
2 GRUNDLAGEN		
2.1	Einleitung	6
2.2	Ausgangslage	7
2.3	Auftrag	9
2.4	Vorgehen	12
2.5	Aufbau des Berichtes	13
3 RAUMPLANUNG UND STÄDTEBAU		
3.1	Methode und Zielsetzung	14
3.2	Lage und prägende Elemente	16
3.3	Bauentwicklung	18
3.4	Nutzungen	20
3.5	Vernetzung und Verkehr	22
3.6	Freiräume und öffentlicher Raum	24
3.7	Eigentumsverhältnisse	26
3.8	Bauten und Wohnwertüberlegungen	28
4 SOZIOKULTURELLE FAKTOREN		
4.1	Fragestellungen und Methode	32
4.2	Vorgehen	34
4.3	Ergebnisse d. soziokulturellen Analyse	39
5 ENTWICKLUNGSSCHWERPUNKTE VORSCHLÄGE UND EMPFEHLUNGEN		
5.1	Entwicklungsschwerpunkte	62
5.2	Vorschläge und Empfehlungen	63
6 SCHLUSSFOLGERUNGEN UND SOFORTMASSNAHMEN		71
BEILAGE MASSNAHMEN UND PLANUNGEN 2004		

VORWORT

«Das einzig Konstante in unserer Zeit ist der Wandel»

Mit diesem Satz durfte ich am 11. November 03 zum Start der Quartieranalyse eine grosse Zahl von interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern des Quartiers Kappelerhof begrüssen. Diese Weisheit und das Wissen, dass nur die Zukunft mitgestaltet werden kann, veranlasste die unterschiedlichsten Personen, an den darauf folgenden Workshops teilzunehmen.

Mit einer Analyse wollten wir einen vertieften Ueberblick über die IST-Situation erhalten, denn diese ist Ausgangslage für die weiteren Schritte in die Zukunft. Eine präzise Benennung der Qualitäten, aber auch der Probleme sind für die Zielerreichung unerlässlich. Das Ziel heisst: Das Quartier Kappelerhof wird von Innen wie von Aussen positiv wahrgenommen und die Quartieridentität gestärkt, sowie die Schaffung einer guten Adresse als Wohn- und Lebensort.

Die Innenansicht konnte nur durch die Wohnbevölkerung und die ansässigen Gewerbetreibenden abgebildet werden. Von Aussen wurde die Situation von Fachexperten analysiert. Das Zusammengehen von raumplanerischen – und soziokulturellen Segmenten vermittelt ein Gesamtbild des Quartiers.

Eine weitere Voraussetzung war, dass die Projektarbeit von einer abteilungsübergreifenden Arbeitsgruppe geleitet und von der Abteilung Entwicklungsplanung der Stadt Baden koordiniert wurde. Diese ganzheitliche Sicht und die pragmatische Organisation sollten schnelle, unbürokratische Entscheidungswege sicherstellen und dafür sorgen, dass alle Aktivitäten aufeinander abgestimmt waren.

Das Projekt Quartierentwicklung Kappelerhof zeichnet sich durch einen breiten Einbezug der Bevölkerung aus. Betroffene und auch Betrachtende von aussen liessen gemeinsam ein Stärken – Schwächen – Profil entstehen. Bei den daraus resultierenden Massnahmen und deren Umsetzung wird

auch weiterhin auf die Tatkraft sowie das Mittragen der Quartierbevölkerung Wert gelegt. Ein Quartier kann sich nur mit den Bewohnenden entwickeln.

Es ist mir mit dem nun vorliegenden Bericht und den dazugehörigen Massnahmen ein grosses Anliegen, dass sich alle Beteiligten auch weiterhin für ein lebendiges, aktives, sozial- und kulturell durchmischtes Quartier einsetzen. Die Stärken sind zu stärken und die Schwächen abzubauen.

Für die ausgezeichnete und konstruktive Zusammenarbeit danke ich allen Beteiligten herzlich.

Daniela Oehrli
Stadträtin RC Soziales / Gesundheit

1 _ ZUSAMMENFASSUNG

Das Legislaturziel 2003–2006 und das Jahresziel 2003 des Stadtrates sind die Basis für die Analyse des Quartiers Kappelerhof mit dem Schwerpunkt Brisgi. Mit der raumplanerischen und soziokulturellen Analyse werden die Grundlagen geschaffen, damit die formulierten Legislaturziele erreicht werden und eine zukünftige qualitative Entwicklung im Quartier stattfinden kann.

Das Quartier Kappelerhof ist ein Aussenquartier der Stadt Baden. Es wird begrenzt durch den waldigen Abhang des Oberwiler Berges im Süden und der Limmat im Norden. Im Osten trennt der Martinsbergfelsen das Quartier markant von der Innenstadt ab. Im Westen wird es durch die Oberwiler Matte, welche zum Gemeindegebiet Turgi gehört begrenzt. Die Jugendarbeit der Stadt Baden ist seit längerem im Quartier tätig. Sie betreibt den Quartierjugendtreff seit 1993 in der Schulhausanlage. Seit 1997 führt sie am Mittwoch Kinderanimationen durch. Im Quartierteil Brisgi wurde 1999 für die ausländische Bevölkerung ein Lernraum eingerichtet. Seit Sommer 2002 vermittelt die Jugendarbeit in einem Konflikt zwischen Jugendlichen und Erwachsenen an der Stockmattstrasse.

Als übergeordnete Ziele des Projektes, **KAPPELERHOF – Quartierentwicklung im Prozess, Quartieranalyse 2004**, wurden die Aufwertung des Quartiers, die positive Wahrnehmung von Innen und Aussen, die Stärkung der eigenen Identität unter Mitwirkung der Bevölkerung und die Schaffung einer guten Adresse als Wohnquartier formuliert.

Der Bericht bildet die Situation hinsichtlich der räumlichen und soziokulturellen Aspekte im Quartier Kappelerhof im Jahr 2004 ab. Er dokumentiert die Bestandesaufnahme, welche die Grundlage für weitere Massnahmen ist.

RAUMPLANUNG UND STÄDTEBAU

Die Grundlagenarbeit erfolgte als erster Schritt. Die verschiedenen Informationen wurden gesammelt, beurteilt und grafisch aufbereitet. Im zweiten Schritt der Struktur- und Nutzungsanalyse wurden die nachfolgenden Themen bearbeitet: Bauentwicklung, Nutzungen, Vernetzung und Verkehr, Freiräume und öffentlicher Raum, Eigentumsverhältnisse sowie Bauten und Wohnwertüberlegungen.

SOZIOKULTURELLE FAKTOREN

Der Prozess der Erhebung der soziokulturellen Faktoren gliederte sich in verschiedene Phasen. In der Vorbereitungsphase wurde die Quartierbevölkerung über das Projekt informiert. Interessierte Quartierbewohnerinnen und -bewohner wurden für die Mitarbeit gewonnen und in Befragungstechniken geschult. Während rund zwei Monaten wurde die soziokulturelle Analyse durchgeführt. Anschliessend erfolgte die Auswertung.

ERGEBNISSE

Die Ergebnisse der raumplanerischen und soziokulturellen Analyse wurden ausgewertet und als Entwicklungsschwerpunkte, Vorschläge und Empfehlungen formuliert. Sie wurden zusammen mit interessierten Bewohnerinnen und Bewohnern diskutiert.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Situation im Kappelerhof nicht dramatisch ist. Die Befindlichkeit der Bewohner und Bewohnerinnen ist im allgemeinen gut. Das Quartier verfügt über gewichtige Potenziale, die es in Zukunft zu erhalten und zu stärken gilt. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Probleme vorhanden sind und sich Entwicklungen abzeichnen beginnen, die die Lebensqualität im Quartier teilweise massiv beeinträchtigen. Handlungsbedarf ist angezeigt. Die anstehenden Probleme sollten angepackt, Szenarien für die Zukunft des Kappelerhofs entworfen und zukünftige Entwicklungen angestossen werden. Andernfalls wird sich der bereits begonnene Abwertungsprozess beschleunigen.

SOFORTMASSNAHMEN

Der grösste Handlungsbedarf besteht im Bereich des Eulenweges und der 1. Augustwiese, in der Zurückstufung des Waldrandes, der Ausgestaltung der Bruggerstrasse, der Verbesserung des Zusammenlebens der Bewohner und Bewohnerinnen im Teilquartier Brisgi sowie in der Konfliktlösung durch Mediation im Gebiet Stockmatt. Sie werden daher als Sofortmassnahmen formuliert, welche umgehend umgesetzt werden müssen, will man das Quartier vor einem weiteren sozialen Abstieg bewahren.

2 _GRUNDLAGEN

2.1 _ EINLEITUNG

Das Legislaturziel 2003–2006 und das Jahresziel 2003 des Stadtrates sind die Grundlage für die Analyse des Quartiers Kappelerhof mit Schwerpunkt Brisgi. Zudem werden im Bericht 2002 zum Planungsleitbild 98 unter anderem die erkennbaren Probleme des Quartiers Kappelerhof aufgezeigt.

Legislaturziele des Stadtrates

Gemäss Legislaturziel Nr. 2, 2003–2006 nimmt die Bevölkerung die Wohnqualitätsverbesserungen in den Quartieren wahr, insbesondere im Meierhof, in der Innenstadt und im Kappelerhof.

Jahresziele des Stadtrates

Im Jahresziel Nr. 2, 2003, wird festgehalten: Das Quartierleben und die Nutzung der öffentlichen Infrastruktur sind verstärkt.

Im Jahresziel Nr. 2, 2004 wird festgehalten: Vereine und Organisationen nutzen die Infrastrukturen intensiv. Die Quartieridentität ist unter Mitwirkung der Öffentlichkeit gestärkt.

Planungsleitbild, Bericht 2002

Im Planungsleitbild, Bericht 2002, wird das Quartier Kappelerhof/Brisgi in folgenden Zusammenhängen erwähnt:

Gesellschaft: Im Quartier Kappelerhof wurde der Stand der Bevölkerungszahl von 1996 beibehalten. Insgesamt hat sich der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung in Baden nicht verändert (2002, 25,2%). Einen überdurchschnittlichen Anteil weist der Kappelerhof (37,7%) auf.

Ausländerintegration: Im Quartierteil Brisgi wurde ein Lernraum eingerichtet und betrieben, der durch niederschwellige Bildungsarbeit ausländischen Bewohnerinnen und Bewohnern die Integration erleichtern soll. Die Jugendintegration bzw. Kinderanimation im Kappelerhof, welche seit drei Jahren als Pilotprojekt besteht, wurde definitiv eingeführt.

Bildung: Die Sparmassnahmen des Kantons bringen die Quartierschulhäuser in Gefahr. Pädagogische Bedenken haben bislang eine rein arith-

metische Zuteilung der Schüler in die Quartierschulen verhindert. Die Zukunft bleibt ungewiss.

Städtebau, Verdichtung der Quartiere: Der Anspruch an eine hohe Siedlungsqualität der verschiedenen Stadtquartiere wird aufrechterhalten. Wo erforderlich, sind Quartieranalysen zu erarbeiten (z.B. Kappelerhof).

Städtebau: Gezielte Quartieraufwertungen sind für die Gewährleistung und Steigerung der Wohnqualität in Baden erforderlich. Für einzelne Quartiere sind Situationsanalysen notwendig. Die Quartiere Meierhof und Kappelerhof/Brisgi sind mit Priorität anzugehen.

Mit der raumplanerischen und soziokulturellen Analyse werden die Grundlagen geschaffen, damit die formulierten Legislaturziele erreicht werden können und eine qualitative Entwicklung im Quartier stattfinden kann.

2.2 _ AUSGANGSLAGE

2.2.1 Perimeter

Das Quartier Kappelerhof wird begrenzt durch den waldigen Abhang des Oberwiler Berges im Süden und der Limmat im Norden. Im Osten trennt der Martinsbergfelsen das Quartier markant von der Innenstadt ab. Im Westen wird es durch die Oberwiler Matte, welche bereits zur Gemeinde Turgi gehört, begrenzt.



2.2.2 Laufende Projekte der Jugendarbeit

Seit 1993 betreibt die Jugendarbeit in der Schulhausanlage einen betreuten Jugendtreff, der Jugendlichen ab der Oberstufe zur Verfügung steht. Der Treff wird stark frequentiert. Ca. 80% der Besucherinnen und Besucher sind ausländische Jugendliche.

Seit 1997 finden auf der Wiese und dem Spielplatz vor sowie im Jugendtreff, betreut durch zwei Animatorinnen jeweils am Mittwochnachmittag Spielnachmittage für Kinder statt.

Im Rahmen des Integrationsförderungsprogrammes KombiNation wurde 1999 im Quartierteil Brisgi ein Lernraum für die ausländische Bevölkerung eingerichtet. Dieser richtet sich an Ausländer und Ausländerinnen der ganzen Region, wird aber besonders stark von ausländischen Bewohnerinnen des Kappelerhofs benützt. Das Schwergewicht der Aktivitäten des Lernraums liegt bei Deutschkursen aber auch PC-Kursen, Konversationsgruppen, Spielabende etc. gehören zum Angebot. Der Lernraum spricht sowohl Kinder, Jugendliche und auch Erwachsene an.

Die Aktivitäten des Lernraums führten zu zusätzlichen Projekten der Jugendarbeit im Brisgi. Nebst zwei Brisgi-Festen für die Bewohnerinnen und Bewohner, wurde eine Grossveranstaltung mit einem multikulturellen Programm sowie verschiedene Projekte für Kinder und Jugendliche mit dem Ziel durchgeführt, die Identität und das Selbstbewusstsein der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu stärken.

Zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Brisgistrasse 22 und 24 wurde die Neugestaltung des Aussenraums in unmittelbarer Nähe der beiden Liegenschaften mittels eines Aktivierungsprojektes 2003 geplant und in gemeinsamer Arbeit umgesetzt.

Die aufsuchende Jugendarbeit ist seit Sommer 2002 im Quartierteil Stockmatt tätig und vermittelt in einem Konflikt zwischen den Jugendlichen und erwachsenen Bewohnerinnen und Bewohner.

2.3_ AUFTRAG

2.3.1 Projektziele

Die Ziele des Projektes, KAPPELERHOF – Quartierentwicklung im Prozess, Quartieranalyse 2004, sind die Aufwertung des Quartiers, die positive Wahrnehmung von Innen und Aussen, die Stärkung der eigenen Identität unter Mitwirkung der Bevölkerung und die Schaffung einer guten Adresse als Wohnquartier.

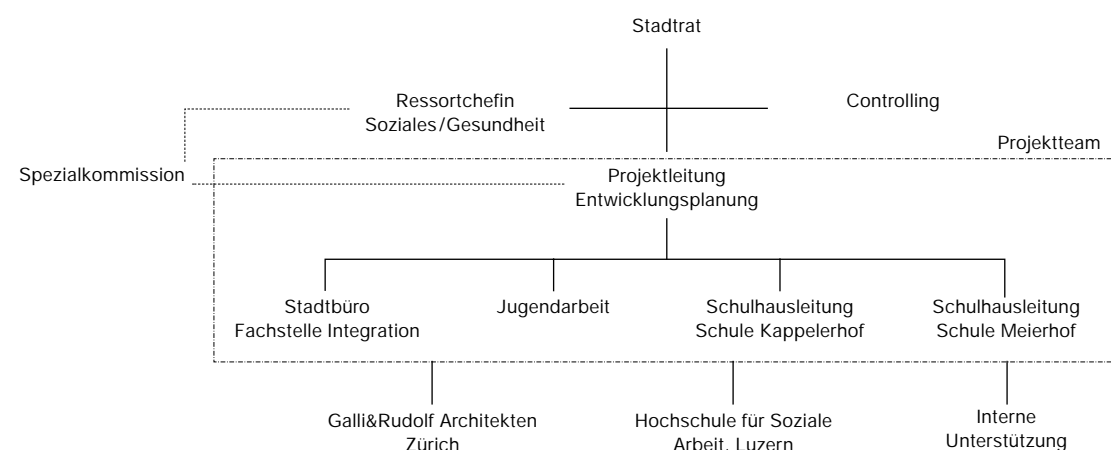
2.3.2 Projektschritte

Für die Quartieranalyse wird als erster Schritt die raumplanerische und soziokulturelle Situation im Quartier untersucht. Die Aktivierung und Einbezug der Bevölkerung des Quartiers sind integraler Bestandteil der Arbeit. Bewohnerinnen und Bewohner von anderen Stadtquartieren werden ebenfalls befragt. So kann die Innen- und Aussensicht des Quartiers dargestellt werden, welche für die Imagebildung entscheidend ist. Die erarbeiteten und aus der Analyse abgeleiteten Vorschläge und Empfehlungen für die weitere Entwicklung des Quartiers werden erfasst. Sie werden nach Prioritäten gegliedert. Sofortmassnahmen werden aufgezeigt und in Absprache mit den zuständigen Ressortleitern und Abteilungen angegangen und wo möglich umgesetzt.

2.3.3 Projektorganisation

Die Quartierentwicklung wird als Querschnittsaufgabe verstanden. Die Ressorts Soziales/Gesundheit, Stadtentwicklung, Einwohnerschaft, Schule und Kultur sind massgeblich beteiligt. Die Leiterin des Ressorts Soziales/Gesundheit ist federführend. Die Projektleiterin ist Mitarbeiterin der Abteilung Entwicklungsplanung, welche dem Ressort Stadtentwicklung untersteht.

Quartierentwicklung Kappelerhof Brisgi
Organigramm Phase 1, Quartieranalyse



Die Mitglieder des Projektteams sind Mitarbeiter der Fachstelle Integration, der Abteilung Jugendarbeit und als Schulhausleiter der Quartiere Kappelerhof bzw. Meierhof tätig. Das Projektteam initiiert und bestimmt das Vorgehen. Es diskutiert die Erkenntnisse und schlägt Massnahmen vor, damit das Projektziel erreicht werden kann. Das Projektteam setzt sich wie folgt zusammen:

Projektteam

Frau Heidi Berger Burger (Projektleitung), Entwicklungsplanung
Herr Hansueli Ruch, Jugendarbeit
Frau Rada Gajic, Stadtbüro Fachstelle Integration
Herr Markus Schwarz, Schulhausleiter Kappelerhof
Herr Daniel Liauw, Schulhausleiter Meierhof

Zur Unterstützung des Projektteams und zur Erarbeitung der vorgegeben Aufgaben werden externe Fachpersonen für die raumplanerische und soziokulturelle Analyse beauftragt. Es sind dies:

Externe Beauftragte

Frau Yvonne Rudolf, Galli & Rudolf, dipl. Architekten ETH SIA, Zürich
Frau Colette Peter, Hochschule für soziale Arbeit, Luzern

Die Mitglieder der Spezialkommission begleiten das Projektteam in seiner Zielerreichung, geben inhaltliche Hinweise und nehmen die Ergebnisse zu Händen des Stadtrates zur Kenntnis. Die eingesetzte Spezialkommission setzt sich wie folgt zusammen:

Spezialkommission

Frau Daniela Oehri, Stadträtin (Vorsitz)
Herr Josef Bürge, Stadtammann
Herr Lukas Vögele, Strategiekommision
Frau Irene Leutwyler, Quartierverein Kappelerhof
Frau Susanne Morks, Quartierverein Meierhof
Frau Rada Gajic, Stadtbüro, Fachstelle Integration
Herr Alex Grauwiler, Geschäftsleiter Volksschule
Frau Brigitte Häberle, Fachstelle Betreuung
Frau Hildegard Hochstrasser, Soziale Dienste
Herr Hansueli Ruch, Jugendarbeit
Herr Rolf Wegmann, Entwicklungsplanung
Herr Daniele De Min, Projektleiter Allons-y Tell, Aarau
Frau Heidi Berger Burger (Aktuarat), Entwicklungsplanung

Der Bezug anderer Verwaltungsabteilungen wird von der Projektleitung bestimmt. Folgende Abteilungen werden für spezifische Fragestellungen beigezogen:

Interne Unterstützung

Planung und Bau
Soziale Dienste
Liegenschaften
Stadtökologie
Strassen und Anlagen

2.3.4 Termine

Der Projektstart erfolgte nach Beschluss des Einwohnerrates im August 2003. Der Abschluss des Projektes Quartieranalyse ist auf Oktober 2004 vorgesehen.

2.3.5 Kosten

Die externen Kosten für das Projekt KAPPELERHOF – Quartierentwicklung im Prozess, Quartieranalyse, belaufen sich auf CHF 120000. Die internen Kosten betragen CHF 30000. Im Investitionsplan sind für die Jahre 2003 bis 2006 CHF 400000 für Quartierentwicklungen in der Stadt Baden eingestellt.

2.4_ VORGEHEN

Im Projektteam sind Mitarbeiter mit sozialem und planerischem Wissen vertreten. Die raumplanerische und soziokulturelle Analyse wird von Beginn an koordiniert und aufeinander abgestimmt. So können räumliche Strukturen (Siedlungsstrukturen, bauliche Gegebenheiten, Verkehrssituation) und soziokulturelle Prozesse (Befindlichkeit der Bevölkerung, Situation an den Schulen, Wahrnehmung der Quartiere), welche miteinander eng verknüpft sind und sich gegenseitig beeinflussen, gleichzeitig untersucht werden. Bei der Quartieranalyse geht es darum, eine interdisziplinäre und integrative Sichtweise zu entwickeln, um der komplexen Situation im gewachsenen Quartier gerecht zu werden und diese darzustellen.

Die gleichzeitige Untersuchung der räumlichen und soziokulturellen Aspekte bietet die Chance planerische Massnahmen auf die Bedürfnisse der heutigen und zukünftigen Bewohner abzustimmen. Sofortmassnahmen, die sich aufdrängen oder Situationen im Handlungsbereich der öffentlichen Hand, welche mit geringen Interventionen massgebliche Verbesserungen herbeiführen, werden in Absprache mit dem Stadtrat umgesetzt.

2.5_ AUFBAU DES BERICHTES

Der vorliegende Bericht bildet die Situation hinsichtlich der räumlichen und soziokulturellen Aspekte im Quartier Kappelerhof 2004 ab. Er dokumentiert die Bestandesaufnahme, welche die Grundlage für weitere Massnahmen ist.

Integrierender Bestandteil des Berichtes KAPPELERHOF – Quartierentwicklung im Prozess, Quartieranalyse 2004, ist die Beilage «Massnahmen und Planungen 2004» in der die Entwicklungsschwerpunkte aufgeführt sind. Diese Beilage wird dem Entwicklungsstand entsprechend aktualisiert.

3 _ RAUMPLANUNG UND STÄDTEBAU

3.1 _ METHODE UND ZIELSETZUNG

Der Kappelerhof wird bezogen auf die Innenstadt der Stadt Baden eindeutig als Aussenquartier wahrgenommen und könnte im kleinstädtischen Massstab als eine Art «Peripherie» bezeichnet werden. Mit grosser Deutlichkeit nimmt hier der Grad der kontrollierten städtebaulichen Intervention und die urbane Dichte ab. Trotz der zum Teil unkontrollierten Entwicklung der letzten 100 Jahre ist der Kappelerhof aber nicht Teil der viel kritisierten zersiedelten Siedlungslandschaft, sondern als eigenständiges Quartier lesbar und wird von der Bevölkerung auch so erlebt.

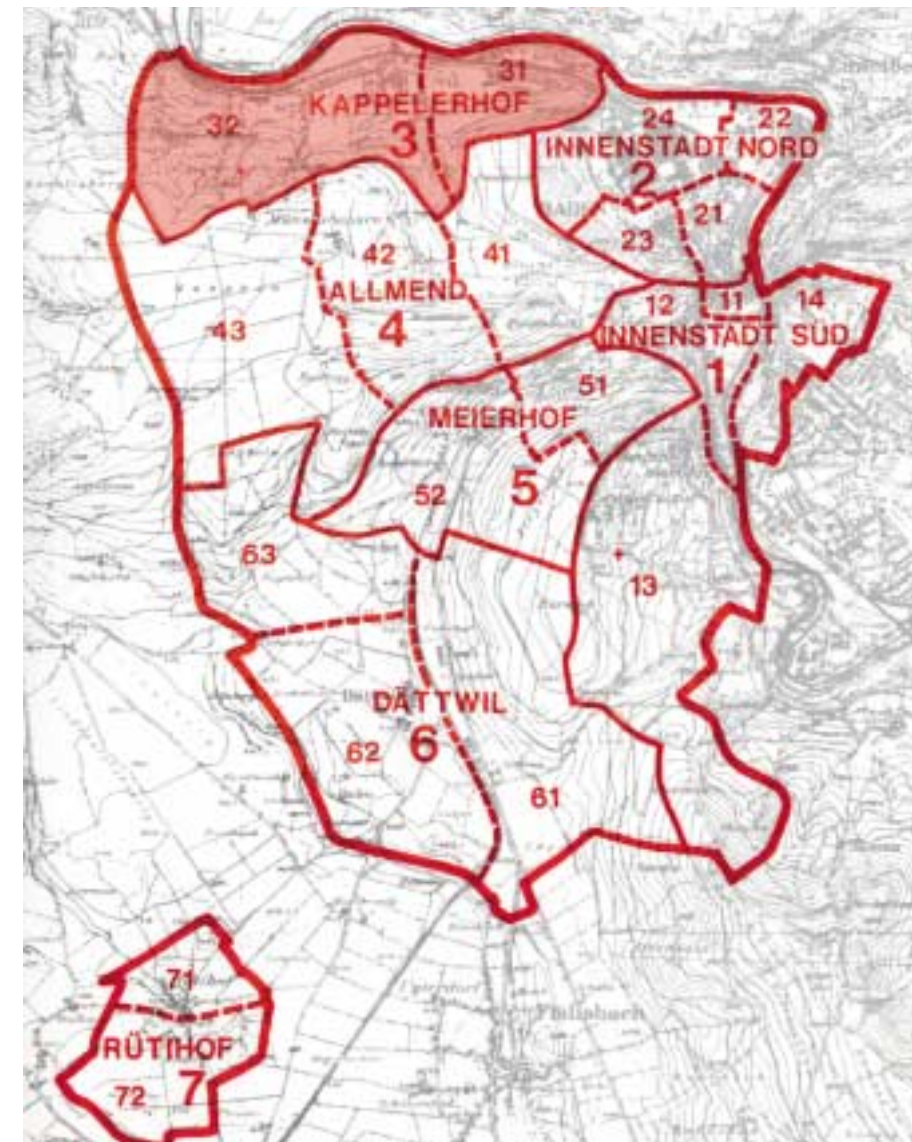
Trotzdem bietet die räumliche Standortbestimmung und Analyse die Möglichkeit, die Entwicklung des bis anhin ohne grosse planerische Würfe entstandenen Quartiers zu lenken. Die raumplanerische Analyse soll, indem sie eine Gesamtübersicht des Quartiers darstellt, die adäquaten Ansätze für eine zielgerichtete qualitative Verdichtung und Aufwertung der Siedlungsqualität anschaulich aufzeigen. Die Ergebnisse werden gestützt und verifiziert durch die soziokulturelle Analyse, welche durch breite Befragungen und Workshops den Brückenschlag zur Befindlichkeit der Quartierbewohner herstellt.

In einem ersten Schritt der Grundlagenarbeit galt es, die verschiedenen Ebenen der Information zu sammeln und zu beurteilen. Verschiedene Fachstellen der Stadt Baden haben ihre Informationen zur Verfügung gestellt und wertvolle Hinweise gegeben. Der Gang ins Baugesuchsarchiv sowie die Sammlung historischer Flugaufnahmen der Stadt Baden gaben parzellenscharf Aufschluss über die Bauentwicklung des Quartiers, Begehungen und fotografische Bestandesaufnahmen über den Status quo.

In einem zweiten Schritt der Struktur- und Nutzungsanalyse wurden Pläne zu folgenden Themen erarbeitet:

- Lage und prägende Elemente
- Bauentwicklung
- Nutzungen
- Vernetzung und Verkehr
- Freiräume und öffentlicher Raum
- Eigentumsverhältnisse
- Bauten und Wohnwertüberlegungen

Abschliessend wurden die sich aus der Analyse ergebenden und erhärtenden Handlungsspielräume aufgezeigt. Sie wurden als Entwicklungsschwerpunkte formuliert und in Beziehung zu den Ergebnissen aus der soziokulturellen Analyse gesetzt.



3.2_ LAGE UND PRÄGENDE ELEMENTE

Die Gesamtübersicht zeigt ein Quartier, welches von Bahntrasse und Bruggerstrasse geteilt sowie von waldigen Abhängen und Limmat begrenzt wird.

Verbindende / trennende Elemente

Die in der Längsrichtung parallel zu den Höhenlinien und zur Limmat verlaufende Bruggerstrasse und Bahnlinie werden als trennende und nicht als verbindende Elemente erlebt. Diese Trennung des Quartiers durch die stark belastete Bruggerstrasse und die Geleise der SBB wird durch die zum Teil enorm steile Topographie gefördert. Sie liess Bereiche oberhalb und unterhalb von Bahntrasse und Bruggerstrasse entstehen. In Querrichtung ist der Stockmattgraben «Müllerbächli» zu erwähnen, welcher als natürlicher Einschnitt die räumliche Gliederung in 5 Teilquartiere unterstützt.

Es sind dies:

Oberer Kappelerhof

Schellenacker, Chilematt (1), Roggebode (2), Schule, Maria Wil (3)

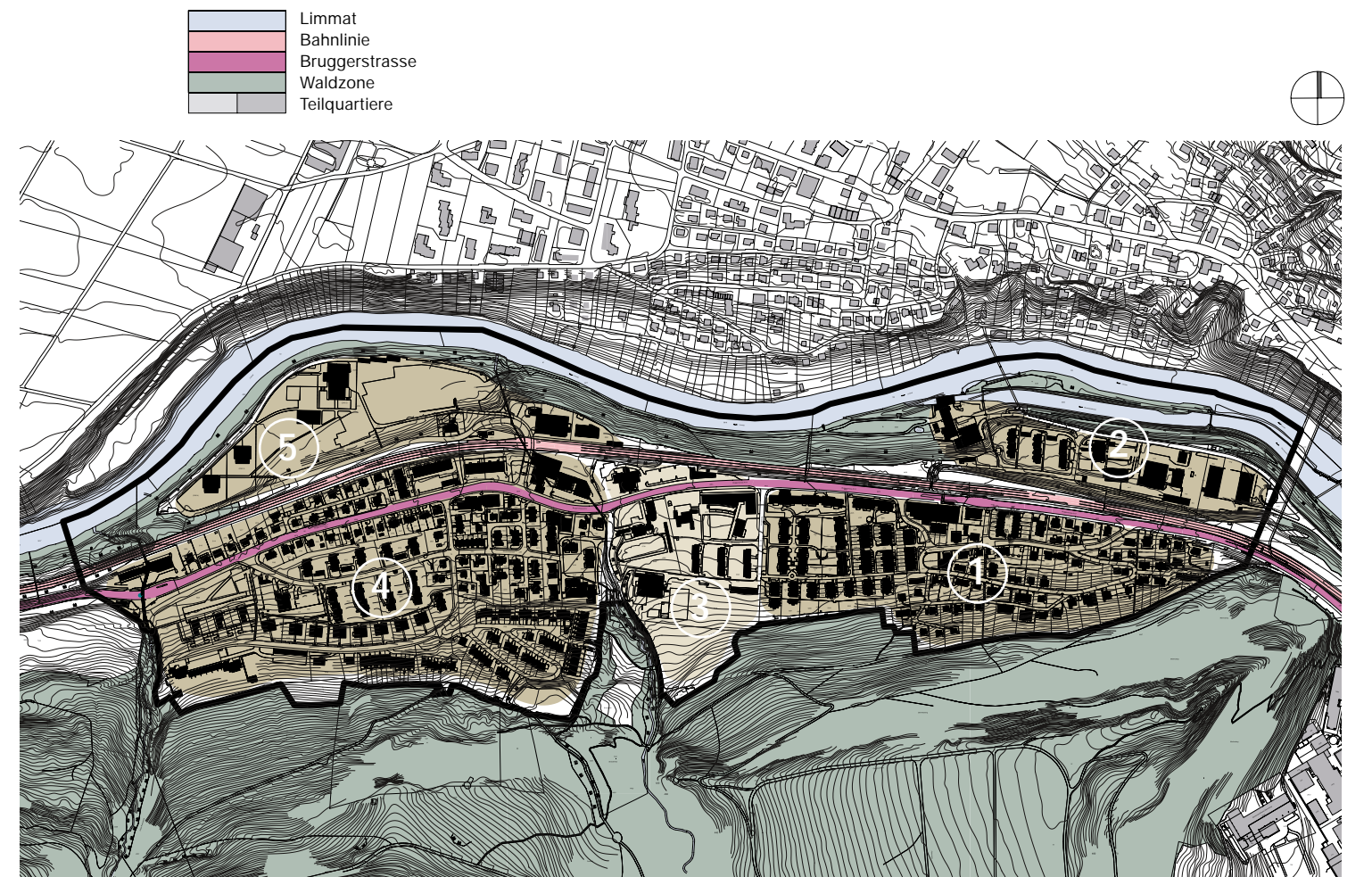
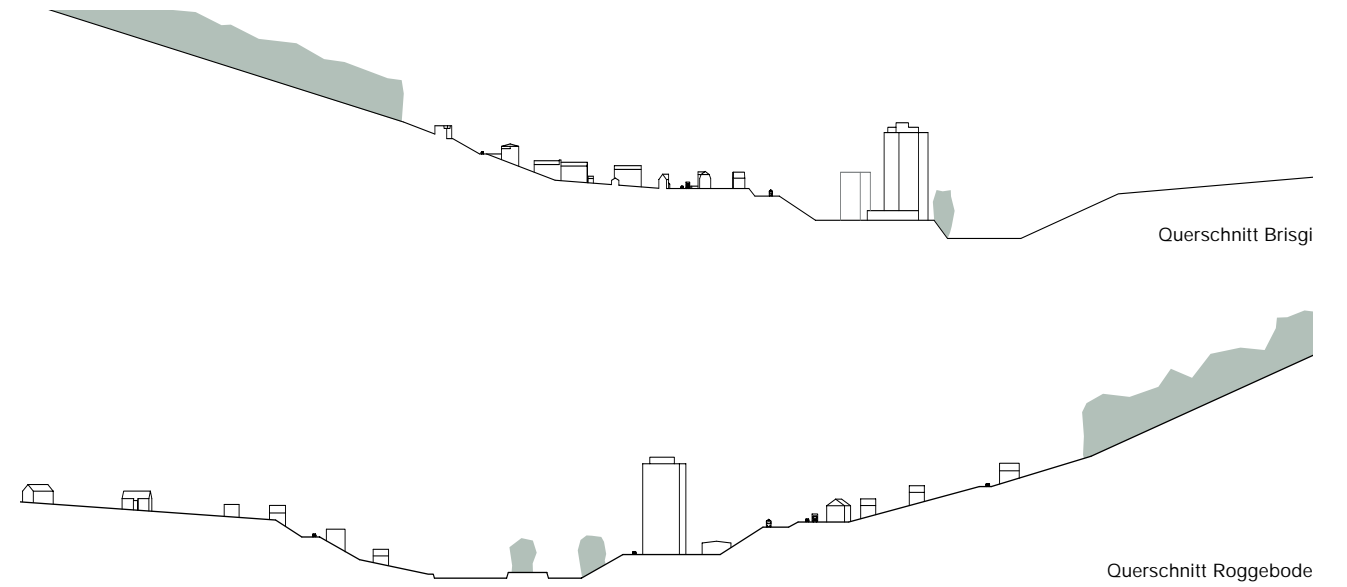
Unterer Kappelerhof

Stockmatt, Fluhmatt, Neumatt, Ifang (4), Brisgi (5)

Im nachfolgenden Abschnitt wird aufgezeigt, dass auch die Bauentwicklung zu dieser Gliederung beigetragen hat, indem sie das Entstehen einer weniger dicht bebauten Mitte im Zentrum des Quartiers begünstigte.

FAZIT

Die beschriebene Trennung und Gliederung des Quartiers in Teilquartiere trägt zu einem eigenen, sehr spezifischen Charakter des Quartiers bei. Trotzdem sollte die starke räumliche Längsgliederung des Quartiers partiell zugunsten verbesserter Querungen aufgebrochen werden, auch wenn die topographischen und verkehrlichen Gegebenheiten etliche Erschwernisse bieten. Auch wäre es lohnenswert zu überprüfen, wie der auch heute noch räumlich als etwas leere Mitte empfundene Schulbereich mit dem Kloster Maria Wil, der Schule und dem rückwärtigen Sportbereich gestärkt werden könnte.



3.3_ BAUENTWICKLUNG

Die bauliche Geschichte des Quartiers ist nicht viel älter als 100 Jahre. Das Quartier hat sich von den Rändern zum Zentrum hin entwickelt. Im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts entstanden vor allem Einfamilienhäuser und einzelne Mehrfamilienhäuser. Vor allem im Oberen Kappelerhof sind die Erschliessungsstrassen gemäss den damaligen Gartenstadtideen angelegt, Gruppen von ähnlichen und gleichen Häusern mit steilen Giebeldächern bilden zusammen ein einheitliches Quartierensemble. Der Kappelerhof scheint zu dieser Zeit ein beliebter Wohnort für mittelständische Angestellte und Gewerbetreibende gewesen zu sein, die sich ein Einfamilienhaus ausserhalb der Stadt leisten konnten. Die Mehrfamilienhäuser aus dieser Frühzeit des Quartiers haben einen gutbürgerlichen gewerblichen Charakter.

Der grosse Entwicklungsschub kam in der Nachkriegszeit bis in die 70er Jahre. Vor allem mit dem Zuwachs der Arbeitskräfte der BBC wurde mehr Wohnraum benötigt, der im Kappelerhof günstig erstellt werden konnte. So wurden zwischen 1950 bis 1970 die Mehrfamilienhaussiedlungen und Hochhäuser der städtischen Werke, der Firmen (BBC) und der Genossenschaften gebaut. Bei einigen Projekten wie den Hochhäusern im Brisgi und im Roggebode wurde Wert auf eine hochwertige Architektur gelegt, ein grosser Teil der Mehrfamilienhäuser weist jedoch eine anspruchslose bescheidene Zweckarchitektur auf.

Eine erneute Verdichtung geschah in den 80er und 90er Jahren. Gegenüber den Bauten des ersten Entwicklungsschubs wurden jetzt vermehrt Eigentumswohnungen und Reihenhäuser erstellt. Trotz der zum Teil enormen Dichte wurde der Gestaltung der Aussenräume zwischen den Siedlungen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. In diese Zeit fällt auch die Umnutzung der Appartements für ausländische Arbeitende der BBC in Eigentumswohnungen im Brisgi.

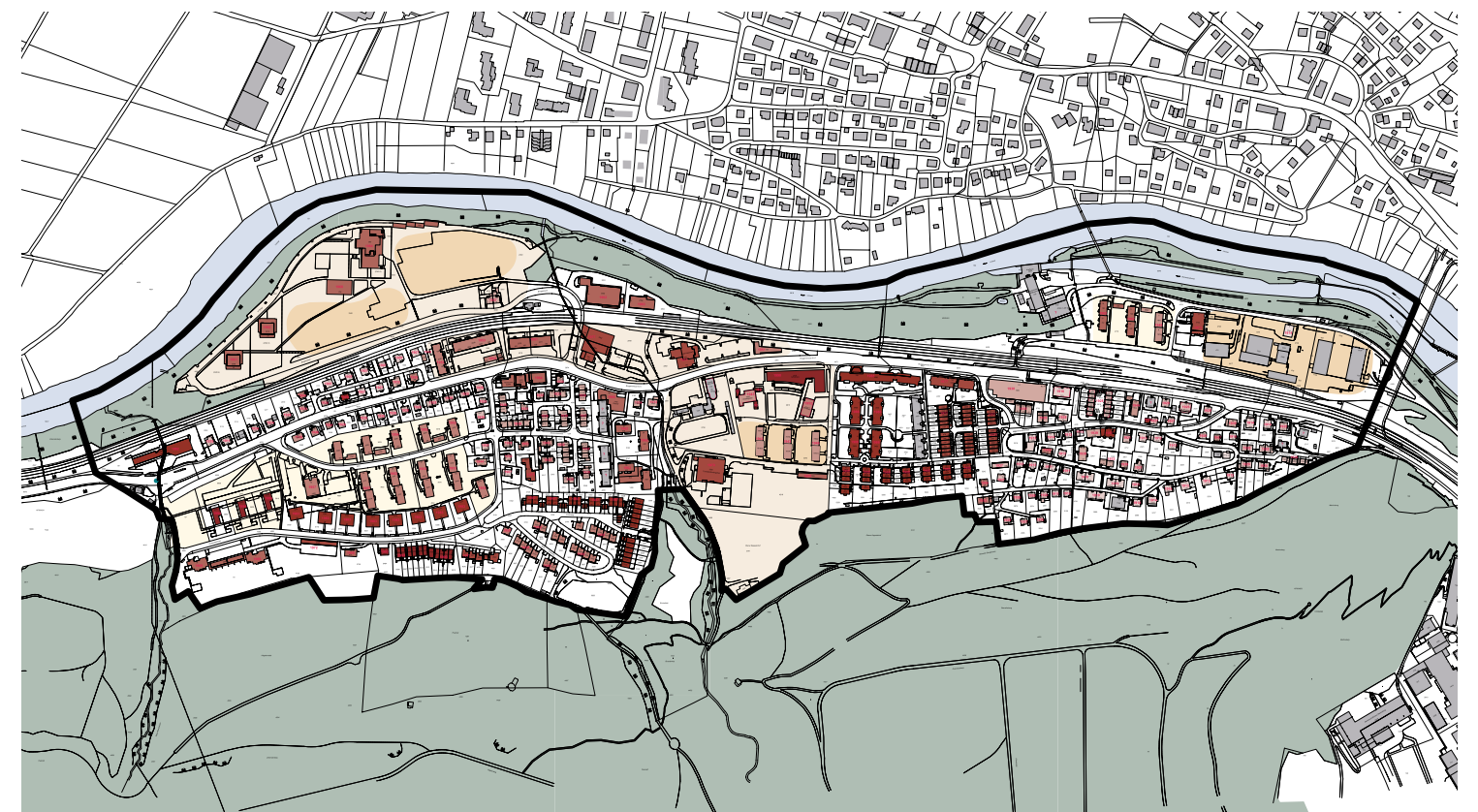
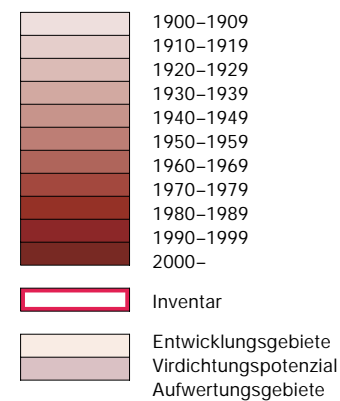
FAZIT

In unserer Untersuchung haben wir zwischen Verdichtungsgebieten und Aufwertungsgebieten unterschieden. Verdichtungsgebiete für Neubauten befinden sich im Brisgi, im Roggebode und im Ruschebach. Vor allem hier ist in Zukunft eine bauliche Entwicklung zu erwarten. Ein weiteres Potential für eventuelle Ersatzneubauten sehen wir im Bereich des Schulareals im Zusammenhang mit der Aufwertung des Zentrums.



Die Barackensiedlung Brisgi in der Limmatschlaufe wurde von BBC 1947 erbaut. 1964 wurden dann die ersten Hochhäuser bezogen. Das dritte Hochhaus wurde am 23. November 1966 fertiggestellt.
 Quelle: Fotoarchiv Stadt Baden

Als Aufwertungsgebiete sehen wir vor allem die Siedlungen im Gebiet Stockmattstrasse. Die Bauten zeigen sich zwar äusserlich in einem allgemein gut unterhaltenen Zustand, die Siedlungs- und Aussenraumtypologie ist jedoch nicht mehr zeitgemäss. Bevor grössere Sanierungsmassnahmen angegangen werden, wären Ersatzneubauten zu prüfen.



3.4 _ NUTZUNGEN

Schon der flüchtige Blick auf das Quartier zeigt, dass das Bedürfnis nach Wohnraum der hauptsächliche Motor der Entwicklung des Kappelerhofs war. Es finden sich die unterschiedlichen Typologien und Grössen von Wohnbauten, angefangen beim bescheidenen Einfamilienhaus bis zum grossstädtischen Hochhaus.

Im Oberen und Unteren Kappelerhof befinden sich heute beinahe ausschliesslich Wohnbauten. Die Mehrfamilienhäuser sind vor allem inmitten der Teilquartiere, die Einfamilienhäuser an den Rändern, die Hochhausbauten im topographisch tiefer gelegenen Bereich südlich der Geleise und der Bruggerstrasse.

Wie sich aus der Bauentwicklung zeigt, entwickelte sich das Wohnquartier nicht vom Zentrum, sondern von seinen Rändern her und ist in der Mitte «zusammengewachsen». Die öffentlichen Bauten wie Schulanlage, Kindergärten und Kapelle liegen in dieser geografischen Mitte des Quartiers und sind gut erreichbar. Andere Nutzungen mit öffentlichem Charakter wie Geschäfte, Hotels, Restaurants, Tankstellen befinden sich an der Bruggerstrasse. Dieser Bereich übernimmt Zentrumsfunktionen, obwohl die Art und Weise der Stellung der Bauten und die Gestaltung des Aussenraums mit Ausnahme des engeren Schulareals über die reine Zweckdienlichkeit hinaus keine weitere Attraktivität aufweist.

So ist es kein Zufall, dass von verschiedenen Interessengruppen und Privatpersonen die Attraktivierung und Stärkung des Zentrums gefordert wird.

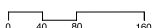
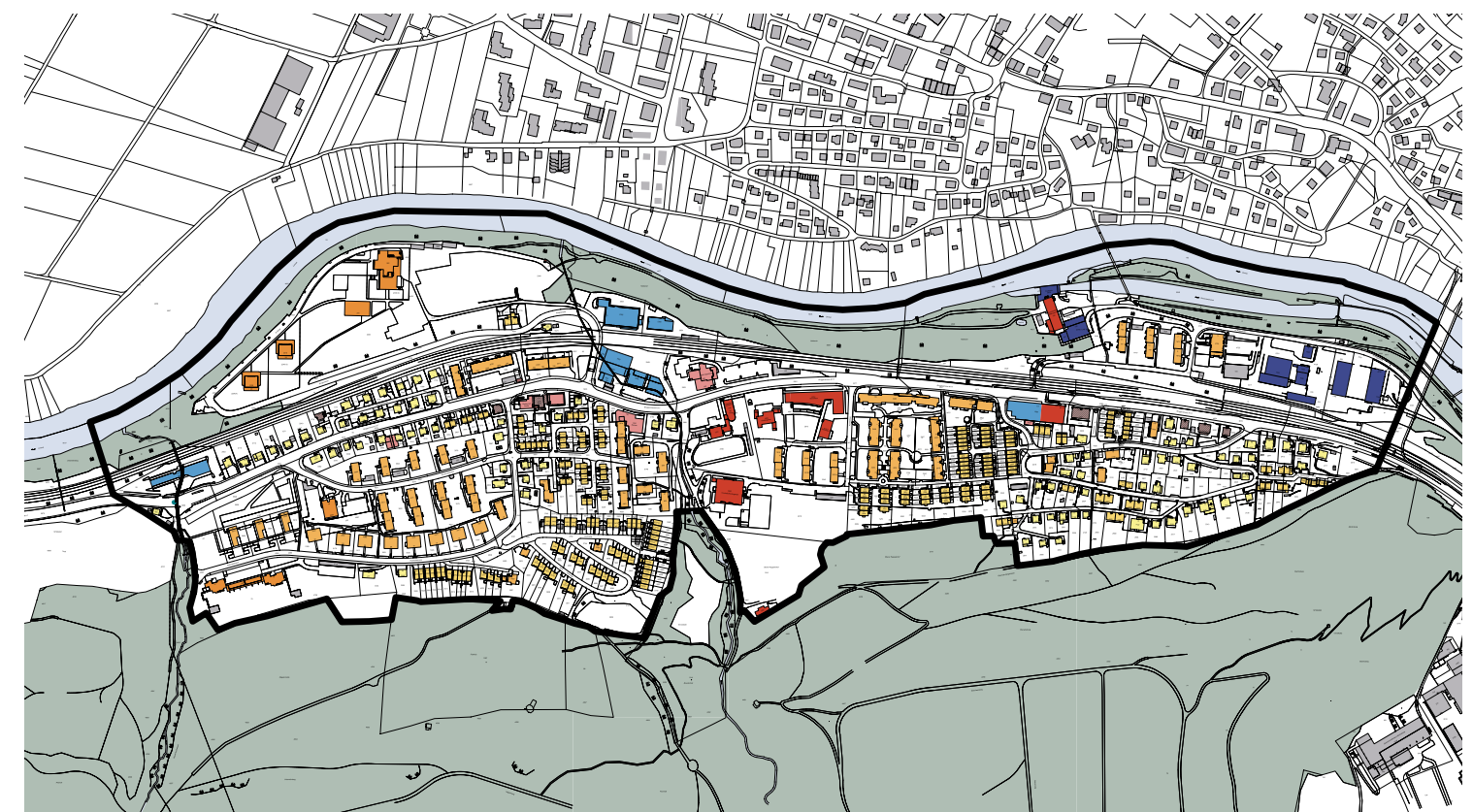
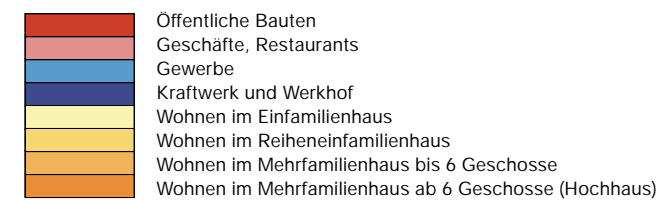
FAZIT

Der Zentrumsbereich sollte räumlich und planerisch sowie bezüglich der Infrastruktur angegangen werden. Die Bereiche an der Bruggerstrasse bieten beschränkten Handlungsspielraum. Über eine parzellenübergreifende Betrachtung und Gespräche mit den Grundeigentümern könnten jedoch langfristig trotzdem qualitative Verbesserungen erzielt werden.

Im rückwärtigen Bereich der Schulanlage ist ein grosses Potential für die zukünftige Nutzungsentwicklung vorhanden, da die Stadt Baden hier mehrheitlich Grundeigentümerin ist. Anzustreben wäre eine Nutzung, welche Synergien mit der Schule möglich machen würde. Die Realisierung eines Ersatzneubaus für die drei Wohnhäuser mit einem Pilotprojekt für eine Mehrgenerationensiedlung mit Alterswohnungen ist in diesem Zusammenhang zu untersuchen (Hort, Mittagstisch, Lernhilfen, etc.).

Neben der Entwicklung des Zentrums ist die dezentrale Verteilung und Durchmischung von Nutzungen wünschenswert. Tendenziell soll das Quartier bezüglich Infrastruktur und öffentlichen Nutzungen nicht weiter «ausgedünnt» werden, sondern vielmehr durch geeignete Nutzungen ergänzt werden. (Einkaufsmöglichkeiten, Sportangebote wie Squash/Tennis indoor, Kulturangebote)

Für eine bessere Durchmischung ist auch die Förderung von stillem Gewerbe in den Wohngebieten zu nennen. In den neueren Siedlungen fehlt das Kleingewerbe fast gänzlich – in den Liegenschaften aus der Gründerzeit sind die Gewerberäume noch vorhanden.



3.5_ VERNETZUNG UND VERKEHR

Die Bruggerstrasse und die Geleise der SBB sind eine starke Zäsur in Längsrichtung, teilen das Quartier und wirken durch die Lärmemissionen negativ auf die angrenzenden Bereiche: die Bauten an der Bruggerstrasse sind bezüglich Lärmimmission mehrheitlich im kritischen Bereich und beeinträchtigen die Wohnqualität in grossen Teilen des Quartiers. Die Forderung nach weiteren Lärmschutzwänden ist daher nachvollziehbar. Dies würde jedoch die starke räumliche Trennung durch Strasse und Bahntrasse zusätzlich verstärken. Die Bruggerstrasse besitzt den Charakter einer Ausfallstrasse. Dieser Eindruck wird durch das Verkehrsregime des Kantons (möglichst flüssiger und schneller Verkehr) verstärkt.

Im Rahmen der laufenden Belagssanierung der Bruggerstrasse wurde die Möglichkeit zur Verbesserung der Gestaltung der Bruggerstrasse bisher nicht wahrgenommen. 2 von 3 Etappen sind bereits saniert. Das abschnittsweise Einführen eines Mittelstreifens zur Verlangsamung des Verkehrs und zur besseren Überquerbarkeit der Strasse, zusätzliche Querungen und Gestaltungselemente wären zu prüfen gewesen. Es wäre wünschenswert, sofort die Machbarkeit der Einflussnahme bei der anstehenden 3. Etappe zu prüfen.

Der Obere und Untere Kappelerhof ist mit Quartierstrassen und Fusswegen gut erschlossen. Einzig im Schulareal sind die Quartierstrassen unterbrochen und werden durch Fusswege ersetzt, welche teilweise über Privatgrundstücke führen. Auch die Querverbindung von der Sport- zur Schulanlage führt umständlich über die Parzelle mit den drei Mehrfamilienhäusern. In den rückwärtigen Quartierstrassen im Oberen und Unteren Kappelerhof, welche zum Teil als Tempo 30-Zonen ausgebildet sind, wird von der Bevölkerung unkoordiniertes Parkieren beklagt.

Die Quartierteile Brisgi und der Roggebode sind suboptimal erschlossen. Die Fusswegverbindungen sind umständlich. Die bestehende Unterführung Roggebode wirkt als Nadelöhr und ist räumlich nicht eingebunden. Die Überführung ins Brisgi ist überdimensioniert und für Fussgänger unattraktiv. Die Zugänglichkeit zum Limmatraum ist nur vom Brisgi und Roggebode her möglich und wird durch den steilen Abhang erschwert.

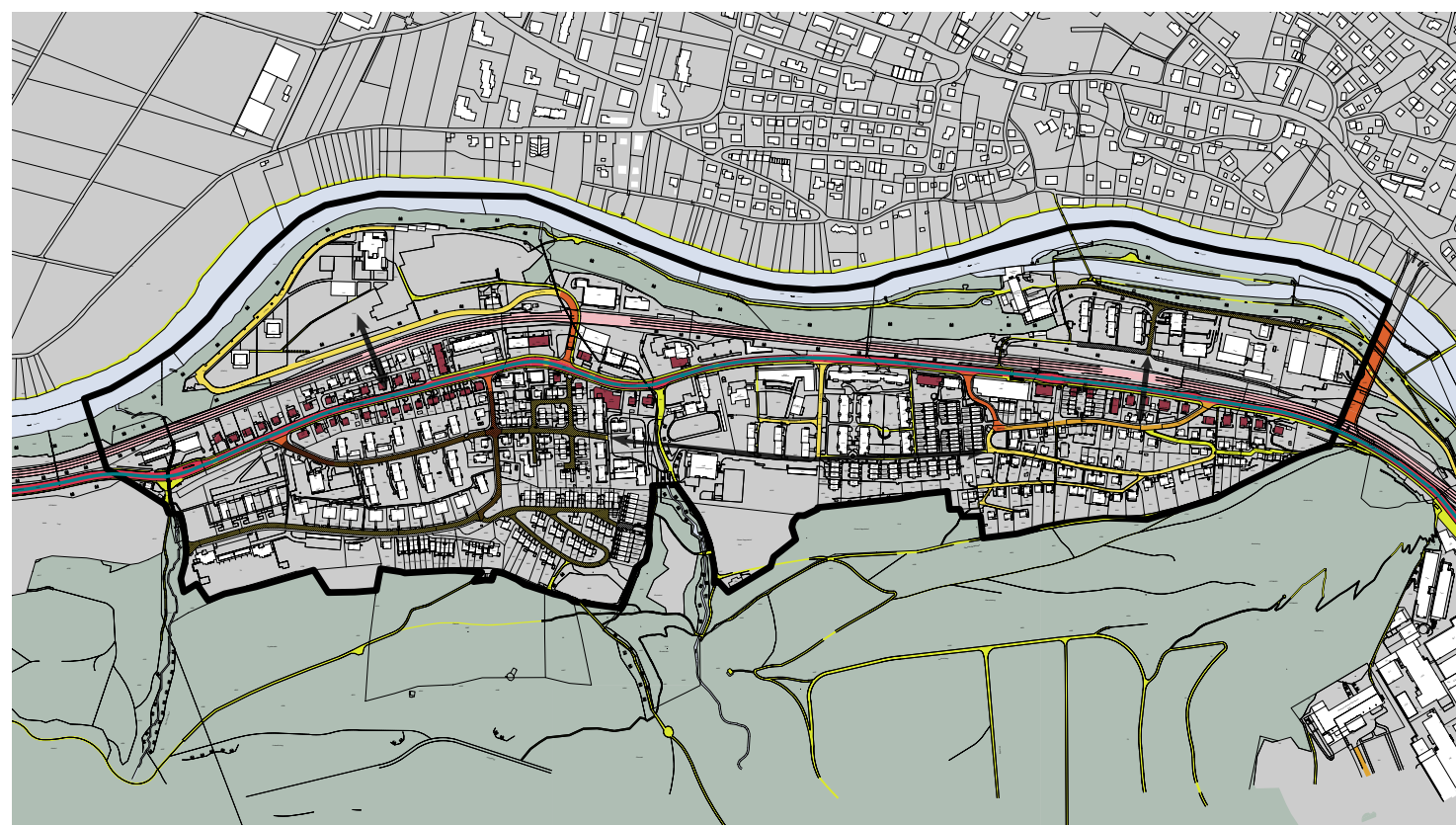
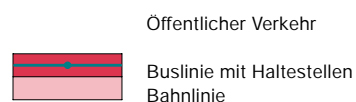
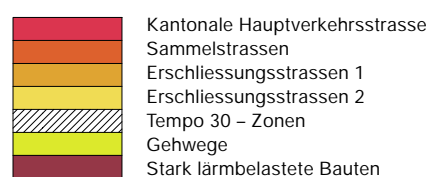
FAZIT

Bei der weiteren Entwicklung des Quartiers ist der Verkehrs-, und Vernetzungssituation eine prioritäre Bedeutung beizumessen. Die Verbesserung der Lärmsituation und die attraktivere Gestaltung der Bruggerstrasse, das Einbinden von Fussgängerquerungen über Strasse und Bahn (Über- oder

Unterführungen) sind dabei hauptsächliche Anliegen. Durch gezielte Verbindungen kann so auch die Anbindung von Brisgi und Roggebode an den öffentlichen Verkehr (Bus) verbessert werden.

Das rückwärtige Kurzschliessen der Quartierstrassen zwischen Oberen und Unteren Kappelerhof ist anzustreben.

Die Verbesserung der Zugänglichkeit zur Limmat ist im Rahmen des Freiraumkonzeptes der Stadt Baden zu prüfen.



3.6_ FREIRÄUME UND ÖFFENTLICHER RAUM

Das Quartier liegt eingebettet zwischen dem Waldkörper des Oberwiler Bergs und der Limmat. Wald und Limmat stehen als Naherholungsgebiet in unmittelbarer Nähe zur Verfügung.

Einzelne Waldbereiche weisen eine wertvolle Baumsubstanz auf, stehen deshalb unter Schutz und werden nach besonderen Kriterien bewirtschaftet. In diesem Zusammenhang ist das Eibenwaldreservat im nordwestlichen Bereich zu nennen, das einen hohen ökologischen Wert aufweist. Hier werden Forschungsprojekte der ETH Zürich durchgeführt.

Obwohl der Wald wertvollen Erholungsraum bietet, wird er im Quartier eher negativ wahrgenommen. In der Tat sind die Bäume im Bereich der Waldränder in den letzten 50 Jahren gewachsen und wirken durch ihren grösseren Schattenwurf negativ auf das Mikroklima der Häuser am Hang. Sie rufen den geografischen Nachteil des Quartiers, die Nord-, bzw. Schattenlage erst recht ins Bewusstsein. Eine veränderte Bewirtschaftung der Waldränder würde helfen, diesen Wald wieder als positiven Erlebnis- und Erholungsraum wahrzunehmen.

Der Limmtraum bietet sich als Erholungsraum an. Er wird jedoch kaum genutzt, da Zugangswege an geeigneten Orten fehlen. Auch wird der Blick auf den Limmtraum durch den dichten Wald eingeschränkt. Um die optische Beziehung zum Flussraum herzustellen, könnte eventuell eine Auslichtung des Waldes an gewissen Stellen geprüft werden.

Im Siedlungsgebiet befindet sich im Bereich der Schul- und Sportanlage bis zum Waldrand ein grosser zusammenhängender Freiraum, der jedoch für die Öffentlichkeit nur bedingt zugänglich ist. Eine Verbesserung der Zugänglichkeit und eine Aufwertung der Aufenthaltsqualität mit naturnahen Elementen wäre hier wünschenswert, umso mehr als dass dieser Bereich nicht durch Verkehrslärm beeinträchtigt wird. Im Rahmen der Überarbeitung Richtplan Natur- und Landschaft sollte die Nutzung der Freifläche der 1. Augustwiese geprüft werden, welche zum Teil im Sommer durch ihre extensive Nutzung eine Belastung für die direkten Anwohner darstellt.

Die verkehrsberuhigten Tempo 30-Zonen in den Quartierstrassen wirken sehr positiv, es entsteht sogar der Eindruck, dass diese heute die einzigen intensiv genutzten öffentlichen Freiräume im Quartier darstellen.

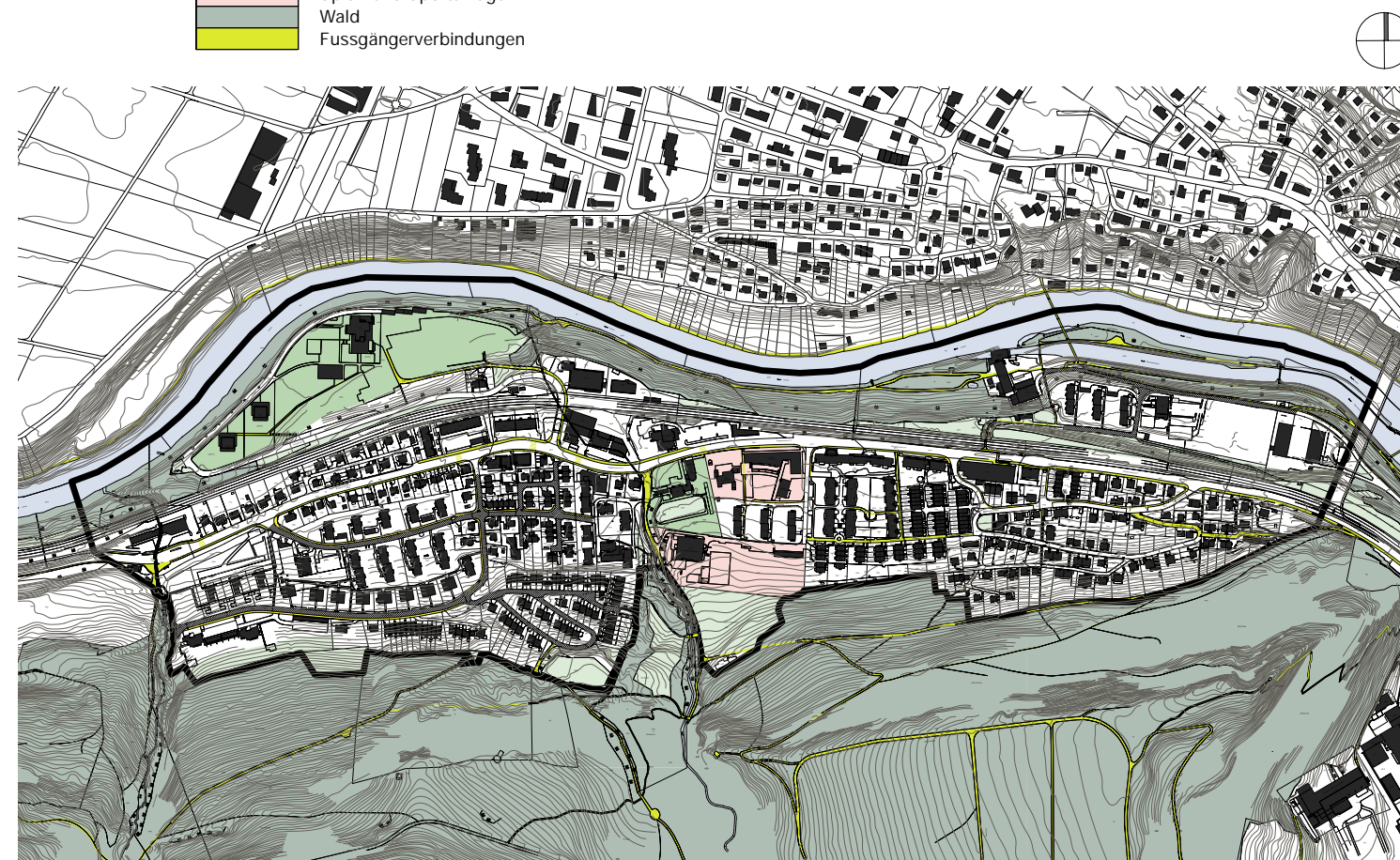
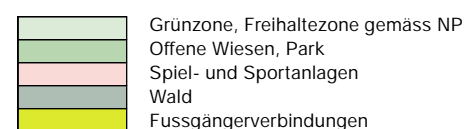
Bei einer Verdichtung, Neuüberbauung des Brisgi ist darauf zu achten, dass der Wert der bestehenden Freiräume in die Planung miteinbezogen wird. Die Grosszügigkeit der Anlage sollte hier durch eine parkartige Landschaftsgestaltung erhalten bleiben.

Quellen
Freiraumkonzept der Stadt Baden,
Arbeitsgrundlage Bericht Vernehmlassung April 2004
Nutzungsplan der Stadt Baden 23.
Oktober 2003
Richtplan Natur und Landschaft Stadt
Baden, Januar 1994

Zu erwähnen ist auch die kleine Grünfläche an der Schellenackerstrasse, welcher gemäss Freiraumkonzept der Stadt Baden ein hochwertiger dezentraler Quartierfreiraum für die Bewohner darstellen könnte.

FAZIT

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Potenziale für öffentlich genutzte Freiräume im Quartier, an der Limmat und am nahegelegenen Waldrand vorhanden sind, diese aber mit geeigneten Massnahmen besser für die Quartierbewohner nutzbar gemacht werden sollten.



3.7 _ EIGENTUMSVERHÄLTNISSE

Die grossen zusammenhängenden Grundstücksflächen (Roggebode, Brisgi, Zentrum) sind einerseits im Eigentum der Stadt Baden, andererseits im Eigentum der gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgenossenschaft Lägern (Stockmatt). Diese Reduktion der Ansprechpartner vereinfacht den Handlungsspielraum für die zukünftige Entwicklung.

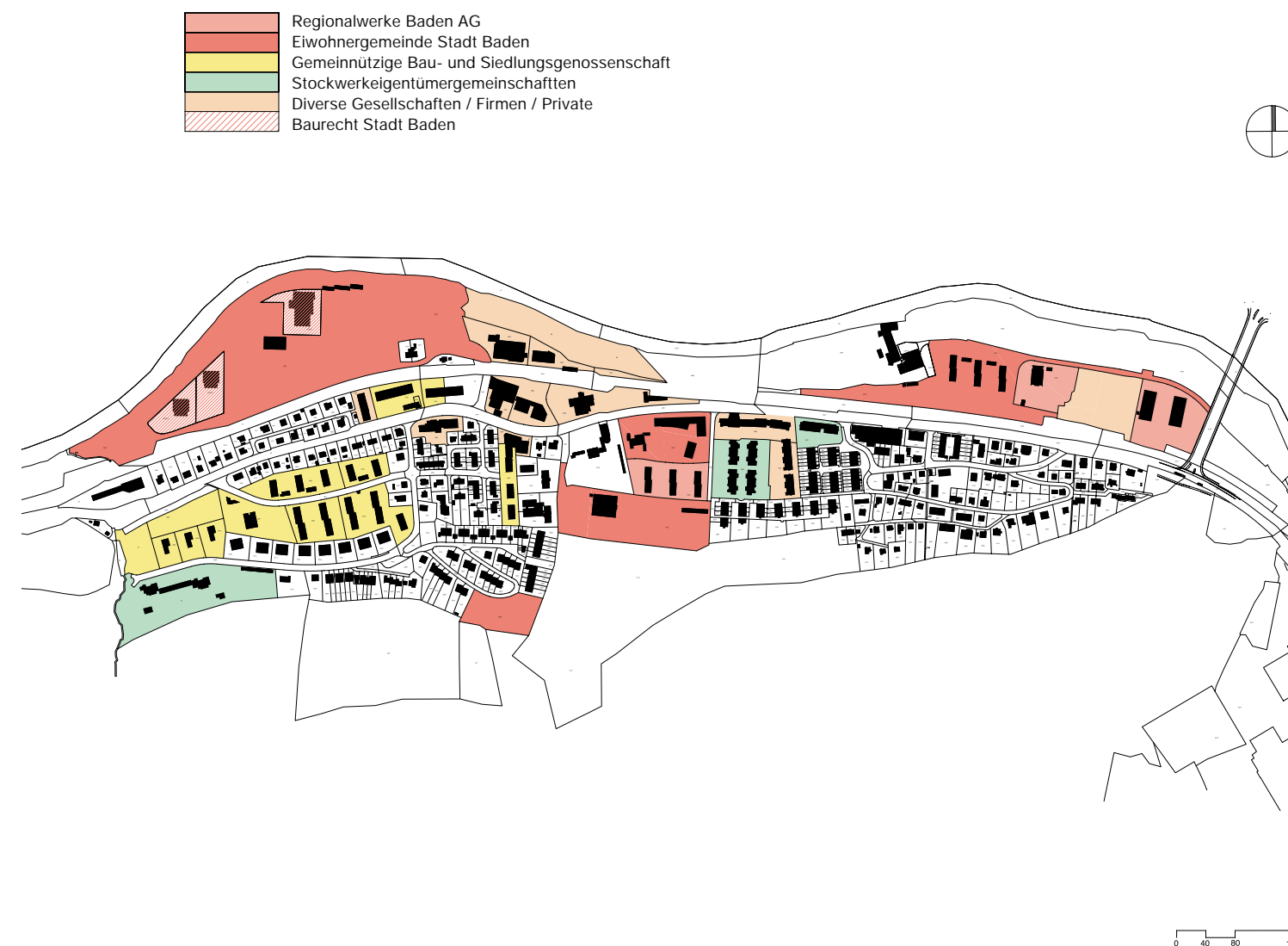
Die Stadt Baden besitzt die grosse zusammenhängende Parzelle im Brisgi, wo das grösste Entwicklungspotential für eine kommende Verdichtung durch Neubauten besteht. Die gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft Lägern ist Eigentümerin der Siedlungen an der Stockmattstrasse, welche im kommenden Jahrzehnt einen Erneuerungsbedarf aufweisen.

Bis heute wurde von Seiten der Stadt Baden kein besonderes Augenmerk auf die Entwicklung des Quartiers gelegt, da die Schwerpunkte der Entwicklung vor allem auf die Quartiere Dättwil, Rütihof und Baden Nord gelenkt wurden.

FAZIT

Als Startsignal für eine nachhaltige Entwicklung, wäre es wünschenswert, dass die Stadt mit den massgeblichen Liegenschaftseigentümern der grossen Siedlungen das Gespräch über die lang- und kurzfristigen Ziele und Massnahmen für die Aufwertung des Quartiers initiiert. Das Instrument des «Round Table» als Diskussionsforum hat sich in diesem Zusammenhang andernorts bewährt.

Von öffentlichen Interesse sind hier die Strategien der Vermietung und der Erneuerungsbedarf der Siedlungen. Die Chance des gemeinsamen Gesprächs liegt im Austausch der Interessen und kann unter Umständen neue Lösungsansätze hervorbringen.



3.8_ BAUTEN UND WOHNWERTÜBERLEGUNGEN

Wie die Bautwicklung aufzeigt, stammt die Bausubstanz im Kappelerhof mehrheitlich aus den 50er, 60er und 70er Jahren.

Geht man von einem Lebenszyklus von 30–50 Jahren aus, so treten die Bauten aus den 50er bis 70er Jahren heute in eine Phase, wo Unterhaltsarbeiten, Instandsetzungen oder Erneuerungen anstehen.

Aufgrund des Augenscheins sind vor allem die Liegenschaften der grösseren zusammenhängenden Siedlungen äusserlich gut unterhalten. So sind zum Teil die Fassaden neu gestrichen, Fenster, Dachkanäle und Abläufe ersetzt worden. Der Zustand der Wohnungen konnte im Detail nicht untersucht werden. Es ist aber davon auszugehen, dass dieser dem äusseren Zustand entspricht.

Strukturelle Probleme

Bei einigen der betrachteten Siedlungen im Kappelerhof scheinen die Probleme weniger baulicher als struktureller Natur zu sein. So finden sich hier mehrheitlich zwar kostengünstige, aber eher kleine nicht mehr zeitgemäss Wohnungstypen, welche gemäss Untersuchungen von Wüest & Partner auf dem Mietwohnungsmarkt immer weniger nachgefragt werden.

«Der Wunsch nach mehr Wohnqualität steht bei den umzugswilligen Mietern gegenwärtig ganz oben auf der Liste, während das Kostenbewusstsein deutlich in den Hintergrund gedrängt wurde. Es werden nicht in erster Linie kostengünstige, sondern vor allem komfortablere Wohnungen mit mehr Zimmern und mehr Wohnfläche an guten, immissionsfreien Standorten gesucht.» (Wüest & Partner, Immomonitoring 2001)

Im Rahmen der Analyse wurden statistische Erhebungen der baulichen Strukturen und der Wohnorte der sozial schwachen Bevölkerung ermittelt. Es wurde festgestellt, dass diese Gruppe mehrheitlich in Mehrfamilienhäusern der 50er und 60er Jahre sowie in den Hochhäusern wohnt. Bezeichnend ist auch, dass sich in den belärmten Gebieten entlang von Strasse und Bahn eine Häufung der sozial schwächeren Bewohner feststellen lässt.

FAZIT

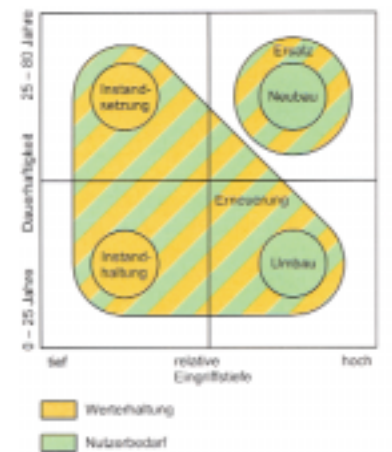
Gemäss unserer Einschätzung, welche jedoch im Rahmen dieser Analyse nicht mit weiteren Recherchen verifiziert werden konnte, wird im Kappelerhof in den Mehrfamilienhäusern zu viel kleinräumiger Wohnraum angeboten, welcher langfristig nur noch von sozial schwachen Bevölkerungsgruppen nachgefragt wird. Daraus lässt sich die These ableiten, dass der Wegzug von einkommensstärkeren Bewohnern sich unter anderem auf das fehlende attraktive Wohnungsangebot zurückführen lässt.

Bei einer Neuorientierung der baulichen Entwicklung im Kappelerhof dürfte es sicher nicht darum gehen, durch die Schaffung von teurem Ersatzwohnraum die sozial schwache Bevölkerung aus dem Quartier zu verdrängen. Trotzdem empfehlen wir zu untersuchen, wie durch eine gezielte Schaffung von neuen attraktiven Wohnungen eine Durchmischung mit dem bestehenden Angebot erreicht werden kann. Nur so wird das Quartier als Wohnort auch für Neuzuzüger wieder eine grössere Anziehungskraft ausüben.

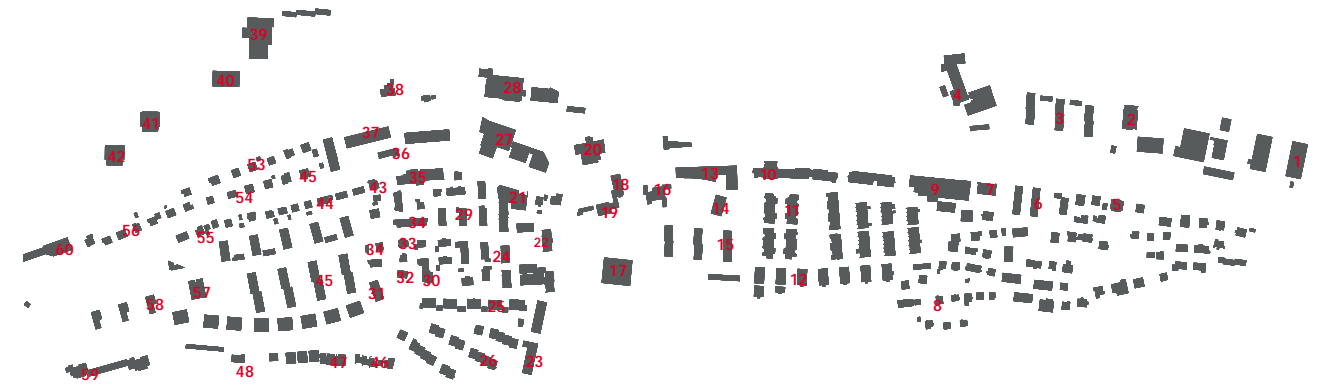
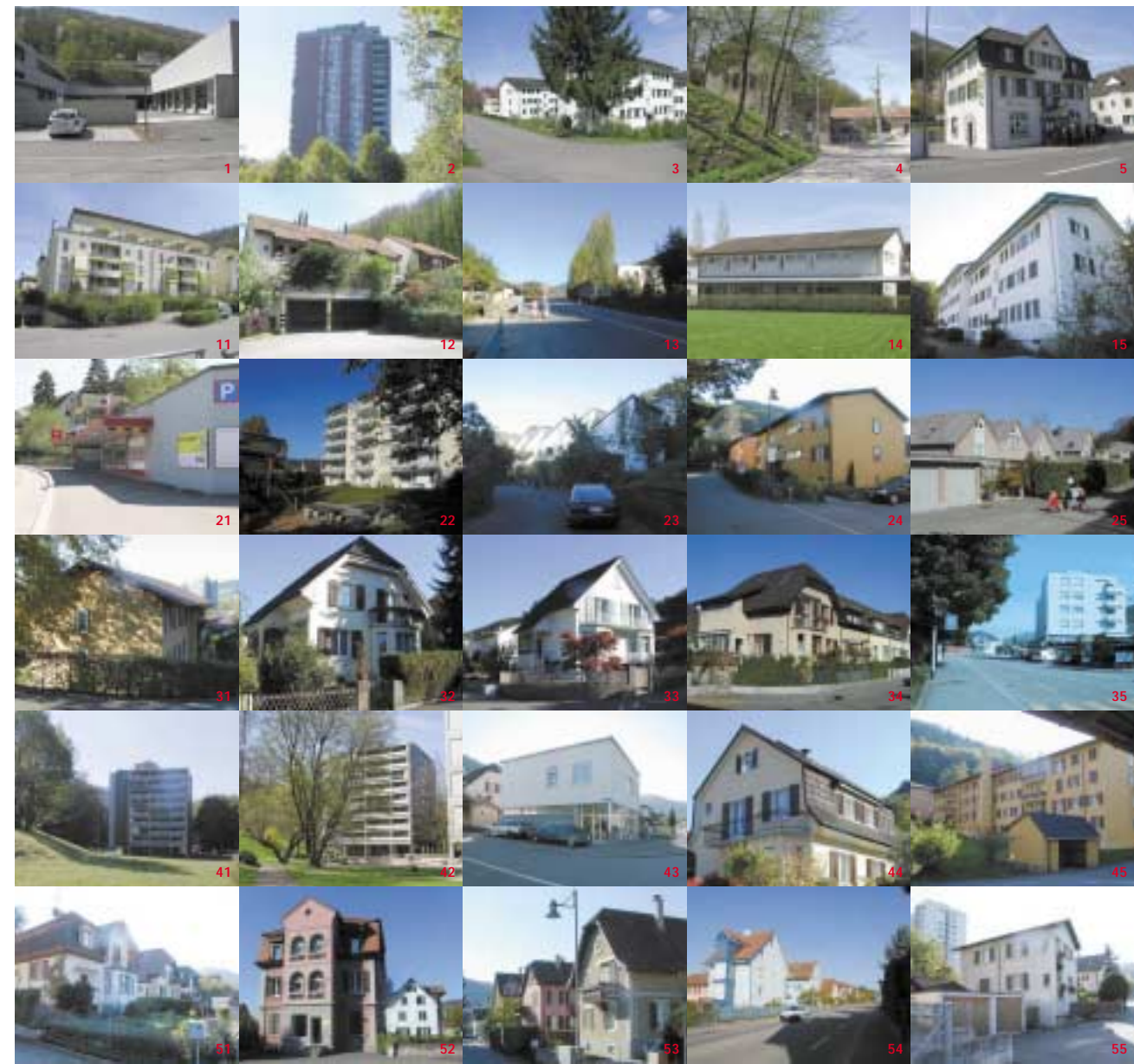
Bei der Entwicklung von Umbau-, Ersatzneubau- oder Neubauprojekten ist deshalb, neben der Qualität der Architektur, der Miteinbezug der sozialen Aspekte in die Entscheidungen wichtig. Das Beispiel Brisgi zeigt auf, dass eine zukünftige bauliche Entwicklung nicht einseitig auf Architektur setzen kann. Eine gute qualitativ hochwertige Architektur trägt wesentlich zur Steigerung des Lebensgefühls bei, muss aber eingebettet in die jeweilige kulturelle gesellschaftliche Dimension sein, damit sie in ihrem Wert erkannt und auch gepflegt werden kann.

Lösungsansätze und Ressourcen*¹ für eine nachhaltige bauliche und soziale Entwicklung müssten diesbezüglich erarbeitet werden. Die Stadt könnte hier eine Vorreiterrolle übernehmen, da sie selber Eigentümerin von Liegenschaften oder Baurechtsgeberin ist.

*¹ Oft sind bauliche Ergänzungen bis zum Ersatzneubau nötig, um wieder attraktiven und zeitgemässen Wohnraum zu schaffen. Die technische und strukturelle Zukunftsfähigkeit der betroffenen Siedlungen sollte genauer untersucht werden, bevor allenfalls Ausgaben getroffen werden, die kurzfristig angelegt sind. Untersuchungen haben gezeigt, dass sobald grössere Umbau- und Erneuerungsmassnahmen vorgenommen werden, die anfallenden Baukosten keinen realen Gegenwert mehr bieten. Ersatzneubauten sind dann im Vergleich vielfach langfristig effizienter und kostengünstiger. Reine Instandhaltungsmassnahmen können jedoch im Vergleich den Lebenszyklus von Bauten signifikant verlängern und die Mieten können tief gehalten werden.



Möglichkeiten des Umgangs mit der Bausubstanz. Die Eingriffstiefe steigt von links nach rechts, während nach oben die Dauerhaftigkeit der Massnahmen zunimmt. Quelle: Michael Hauser, Amt für Hochbauten der Stadt Zürich, «Eine neue Kostenkultur», Artikel in tec 21, Nr. 20/04



4 _ SOZIOKULTURELLE FAKTOREN

4.1 _ FRAGESTELLUNGEN UND METHODE

Die soziokulturelle Analyse umfasste gemäss Auftrag¹ folgende Fragestellungen:

- Erstellen eines Stärke-Schwächeprofils des Quartiers Kappelerhofs
- Analyse der Befindlichkeit und Bedürfnisse der Quartierbewohnerinnen und -bewohner
- Wahrnehmung des Quartiers aus der Innen- und Aussenperspektive
- Abklärung der bildungspolitischen Situation im Quartier
- Aufzeigen der vorhandenen Ressourcen im Quartier

Zudem war vorgegeben, die Analyse unter aktiver Beteiligung der Quartierbewohnerinnen und -bewohner durchzuführen.

Die HSA Luzern entschied sich darauf, die soziokulturelle Analyse in Form einer aktivierenden Befragung durchzuführen. Eine **aktivierende Befragung** eignet sich für die Analyse kleinräumiger Gebiete, wie z. Bsp. eines Quartiers. Sie will das Engagement betroffener Bewohnerinnen und -bewohner in ihrem Wohnraum fördern. Gleichzeitig unterstützt sie die Quartierbewohnerinnen und -bewohner, sich über ihre eigenen und gemeinsamen Interessen bewusst zu werden. Im Unterschied zu anderen Untersuchungsmethoden können dabei Quartierbewohner nicht nur als Befragte, sondern auch als Befrager mitwirken. Der Vorteil dieser Methode liegt darin, dass sowohl die Befragten wie die Befrager in einen Prozess des Nachdenkens geraten über ihre Situation, über das, was ihnen gefällt, was sie als Probleme ansehen, worüber sie sich ärgern und was mögliche Handlungs- und Lösungsideen sein könnten. Damit wird die Quartieridentität gestärkt. Eine aktivierende Befragung ist keine kurzfristige Aktion, sondern der Beginn eines längerfristigen, offenen Prozesses. Mit ihr werden die Grundlagen gelegt, dass eine Quartierentwicklung nicht für, sondern mit den betroffenen Quartierbewohnern und -bewohnerinnen stattfindet.

Für die aktivierende Befragung im Quartier Kappelerhof entwickelte die HSA Luzern ein Konzept mit folgenden Zielsetzungen:

1 Auftraggeberin war die Projektleiterin Heidi Berger von der «Entwicklungsplanung Stadt Baden». Auftragnehmerin war die HSA Luzern.

1. Vorhandene Ressourcen im Quartier sollen genutzt werden. Dies bedeutet, dass interessierte Quartierbewohner bei der Analyse als Befrager mitwirken sollten.
2. Durch die Mitarbeit sollen die Quartierbewohner die Gelegenheit erhalten, sich neue Kompetenzen anzueignen.
3. Quartieridentität und Selbstwertgefühl der beteiligten Quartierbewohner sollen gestärkt werden.

Die HSA Luzern war verantwortlich für die Organisation der soziokulturellen Analyse, für die Entwicklung der Frageraster sowie für die Auswertung der Daten. Sie sorgte für den Einbezug interessierter Quartierbewohner bei der Befragung, deren Schulung und Begleitung während ihres Einsatzes. Zudem wählte sie die zu befragenden Quartierbewohnerinnen und -bewohner mit einem Zufallsverfahren² aus. Darüber hinaus wurden verschiedene Zielgruppen definiert, so dass alle Altersgruppen, soziale Zugehörigkeiten und beide Geschlechter vertreten waren. Ein besonderes Augenmerk wurde auf eine angemessene Vertretung der ausländischen Bevölkerung gelegt, welche durch die Kulturvermittler³ in ihrer jeweiligen Landessprache interviewt wurden.

Die eingesetzten Befragungsmethoden umfassten:

Einzelinterviews, zu Befindlichkeit und Bedürfnisse der schweizerischen und ausländischen Quartierbewohnerinnen und -bewohner, zur Einschätzung des Quartiers aus Sicht verschiedener Schlüsselpersonen⁴ sowie aus der Perspektive aussen stehender Personen.⁵

Gruppengespräche zur Befindlichkeit und zu Problemlagen spezifischer Zielgruppen (Schüler, Jugendliche und Ausländer).

Begehungen mit Quartierbewohnern und -bewohnerinnen zur räumlichen Wahrnehmung des Quartiers.

Methoden wie «Kinderspionagen»⁶ und die so genannte «Nadel-Methode»,⁷ beides Methoden, um die räumliche Beurteilung des Quartiers durch Kinder und Jugendliche sowie ihr räumliches Verhalten im Quartier zu erfassen.⁸

Für die Befragung wurden 16 unterschiedliche Frageraster entwickelt, die je nach Schwerpunkt, Alter, Nationalität und Gruppenzugehörigkeit gezielt eingesetzt wurden.

2 Nach Telefonbuch

3 Kulturvermittler sind Ausländerinnen und Ausländer, die seit längerer Zeit in der Schweiz wohnen, der deutschen Sprache mächtig und mit der schweizerischen Kultur gut vertraut sind. Sie werden eingesetzt, um die (nicht integrierte) ausländische Bevölkerung zu erreichen und zwischen den Kulturen zu vermitteln. In der Stadt Baden wurde ein Netzwerk Kulturvermittlung (koordiniert durch die Fachstelle Integration) aufgebaut, das sowohl bei Problemsituationen wie auch präventiv zum Einsatz kommt.

4 Mit Schlüsselpersonen sind Personen gemeint, die aufgrund ihrer Stellung im Quartier oder ihrer beruflichen Arbeit besonders gut über bestimmte Sachverhalte informiert sind (z. Bsp.: Lehrpersonen, Gewerbetreibende, Sozialarbeitende etc.).

5 Damit sind Personen aus der Stadt Baden gemeint, die nicht im Kappelerhof wohnen oder arbeiten.

6 Bei der «Kinderspionage» suchen die Kinder spielerisch verschiedene Örtlichkeiten im einem Quartier auf, und bewerten sie als heisse Orte, die sie schön finden, und wo sie sich gerne aufhalten, und kalte Orte, die sie hässlich finden und meiden. Die Bewertungen werden anschliessend auf einen grossen Quartierplan übertragen und mit Nummern versehen. Eine Referenzliste umfasst die abgegebenen Kommentare.

7 Bei der Nadel-Methode markieren Jugendliche aufgrund verschiedener Fragestellungen («Wo halten wir uns gerne auf?»; «Wo treffen wir uns jeweils?»; «Welcher Ort ist von welcher Gruppe besetzt» etc.) mit Nadeln Örtlichkeiten auf einen grossen Quartierplan. Diese Methode ergibt ein übersichtliches Bild, wie sich die Jugendlichen im Quartier bewegen und wie sie die verschiedenen Örtlichkeiten bewerten.

8 Die Frageraster wurden je nach Zielgruppe unterschiedlich konzipiert, es gab aber auch Fragen, die allen gestellt wurden. Diese betrafen, neben statistischen Angaben, die Stärken und Schwächen des Quartiers, sowie Änderungsanliegen und -wünsche.

4.2_ VORGEHEN

Die Analyse erforderte eine Vorbereitungsphase, um die Quartierbevölkerung über das Projekt zu informieren. Weiter galt es, interessierte Quartierbewohner für die Mitarbeit als Befragter zu gewinnen und sie in den Befragungstechniken zu schulen. Diese Phase dauerte von November 2003 bis Ende Januar 2004. Die Durchführung der Analyse startete im Februar und endete am 30. April 2004. In der Auswertungsphase wurden die Ergebnisse von der HSA Luzern evaluiert und der Quartierbevölkerung zusammen mit den Ergebnissen der raumplanerischen Analyse präsentiert.

In der Folge stellen wir die einzelnen Schritte dieses Prozesses genauer dar:

An einer **Informationsveranstaltung** (11.11.03) haben wir die Ziele und das beabsichtigte Vorgehen vorgestellt. Gleichzeitig ging es darum, möglichst viele Bewohner für eine Mitarbeit zu gewinnen. An der gut besuchten Veranstaltung (ca. 90 Personen) überwog Skepsis und Misstrauen: Einerseits, dass eine Analyse überflüssig sei, weil die Fakten im Quartier bereits bekannt seien, andererseits wurde befürchtet, dass es die Stadt Baden bei einer Analyse bewenden lassen und anschliessend nichts weiteres geschehen würde. Bemängelt wurde zudem der enge Zeitplan.

Der darauf folgende **Workshop I** (24.11.03) wandte sich an alle Quartierbewohner, die sich für eine Mitarbeit interessierten. 24 Personen haben diesen Workshop besucht, dessen Ziel war, das Konzept und das genaue Vorgehen vorzustellen und die Erwartungen der potentiellen Mitarbeitenden an die Begleitung und Unterstützung durch die Projektleitung der HSA Luzern zu klären. Darüber hinaus setzten sich die Teilnehmenden mit «Sonnen- und Schattenseiten» des Quartiers auseinander, um einen ersten Eindruck zur Situation des Quartiers zu erhalten. Die Teilnehmenden arbeiteten engagiert, die anfängliche Skepsis wich der Neugierde auf das Kommende.

In der Folge (Dezember 03) wurden alle potentiellen Befragter von der HSA Luzern persönlich kontaktiert, um allfällige Fragen zu klären, sowie die bevorzugte Befragungsmethode (Interview, Begehung, Gruppengespräche) und den Umfang des Einsatzes festzulegen.

Am Workshop II (24.1.04) fand die Schulung in den Befragungstechniken statt. Anwesend waren 34 Personen: Inzwischen waren weitere Interessierte und auch die Kulturvermittler dazu gestossen, die für die Befragung der ausländischen Wohnbevölkerung verantwortlich waren. Die Anwesen-

den wurden gruppenweise in die Methoden der Einzelinterviews, Begehungen und Gruppengespräche eingeführt. Alle wurden für ihren vorgesehenen Einsatz umfassend dokumentiert.

Zwischen Februar und April 2004 wurden die mündlichen **Befragungen und Begehungen** durchgeführt. Zur selben Zeit interviewten Mitarbeitende der HSA Luzern Schlüsselpersonen aus dem Quartier sowie Aussenstehende aus Wirtschaft, Kultur, Soziales und Politik zum Image und zur bildungspolitischen Situation im Kappelerhof.

Am 3. April veranstalteten Studierende der HSA Luzern ein Treffen mit den Befragern, um eine erste Zwischenbilanz der Analyse vorzunehmen. 18 Personen diskutierten dort ihre Erfahrungen sowie Eindrücke bei den Befragungen und Begehungen und hielten gemeinsam erste Zwischenergebnisse in Form von so genannten Kernaussagen fest. Diese Kernaussagen wurden im Mai auf verschiedenen Plakaten im Quartier ausgehängt.

Am 4. Mai wurde die Analyse abgeschlossen. Mit einem Apéro bedankten sich die Projektleitung der HSA Luzern bei den Befragern und Befragerrinnen.





Am Workshop III (15.5.04) wurden die Ergebnisse der raumplanerischen und der soziokulturellen Analyse präsentiert⁹. Die 64 Teilnehmenden erarbeiteten anschliessend in Gruppen anhand von elf definierten Entwicklungsschwerpunkten Vorschläge und Projektideen. Diese wurden daraufhin so gewichtet, so dass ein umfassender, nach Dringlichkeit abgestufter Katalog von Vorschlägen entstand¹⁰. Bei vielen war die anfängliche Skepsis bei Projektbeginn einer Aufbruchstimmung gewichen. Die meisten nahmen am anschliessenden Quartierfest teil, welches vom Vorstand des Quartiervereins organisiert wurde.

Bereits vor Abschluss der Umfrage zeigten sich die ersten Wirkungen im Quartier: Der Kappelerhof und seine Besonderheiten wurde zum Gespräch, durch die Befragungen lernten sich Bewohner neu kennen, die Interviewten wurden zum Nachdenken über das Zusammenleben im Kappelerhof und über die Situation im Quartiers angeregt, die mitarbeitenden Befragter erhielten neue Informationen und entwickelten durch die Auseinandersetzung mit den Fragestellungen und den Begegnungen neue Sichtweisen. Wir von der HSA Luzern war beeindruckt von der Professionalität, mit der die Befragungen durchgeführt wurden.

Die Befragter berichteten an der Schlussveranstaltung vom 4. Mai, dass sie inzwischen ein gut eingespieltes Arbeitsteam geworden seien und dass sie sich eine weitere Zusammenarbeit in der folgenden Projektphase wünschten. Eine Mitwirkung der Bevölkerung ist in der nächsten Phase (Umsetzen von Massnahmen) ohnehin vorgesehen. Die HSA Luzern empfiehlt, die Gruppe der Befragter auch in der nächsten Projektphase professionell zu begleiten.

Ende April lagen 144 Datensätze vor. Dabei handelt es sich um 45 Einzelinterviews mit Schweizer Quartierbewohnern und -bewohnerinnen, 21 Gruppengespräche mit Schweizer und ausländischen Kindern und Jugendlichen, 26 Einzelinterviews und vier Gruppengespräche mit ausländischen Quartierbewohnern und -bewohnerinnen, elf Begehungen und zwei Kinderspionagen sowie zwei «Nadelprojekte». Darüber hinaus wurden 25 Interviews mit Schlüsselpersonen von Mitarbeitenden der HSA Luzern durchgeführt. Durch die hohe Anzahl von Befragern konnten mehr Daten erhoben werden als ursprünglich vorgesehen. So liegt ein umfangreicher Datenschatz vor, auf den nun jederzeit zugegriffen werden kann.

⁹ Dieser Workshop richtete sich an alle Quartierbewohner/innen. Die interviewten Quartierbewohner/innen und Aussenstehenden wurden mit einem persönlichen Brief eingeladen.

¹⁰ Der vollständige Katalog der Vorschläge befindet sich nachstehend.

4.3_ ERGEBNISSE DER SOZIOKULTURELLEN ANALYSE

Die folgenden Aussagen stützen sich auf 144 erhobene Datensätze. Im ersten Teil der Ergebnisse erfolgen statistische Angaben zur Bevölkerungsstruktur. Der zweite Teil enthält Aussagen zu Potenzial und Schwächen des Quartiers. Diese werden im dritten Teil der Wahrnehmung von aussen gegenübergestellt. Der vierte Teil befasst sich mit der Befindlichkeit und den Bedürfnissen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen. Der fünfte Teil thematisiert die bildungspolitische Situation.

Bei den in Anführungszeichen gesetzten Aussagen handelt es sich jeweils um wörtliche Zitate aus den Interviews.

4.3.1 Die Bevölkerungsstruktur

Im Quartier Kappelerhof wohnen zurzeit 2922 Personen. Zwischen 1970 (3075 Einwohner/innen) und 2003 schwankte die Einwohnerzahl zwischen 2893 (1980) und 3179 (1990).

Altersmässig betrachtet unterscheidet sich der Kappelerhof unwesentlich vom schweizerischen Durchschnitt.¹¹ Einzig der Anteil der 0–19jährigen ist im Vergleich etwas geringer (0,3%), derjenige der 20–39jährigen höher (drei Prozent), der Anteil der über 65jährigen hingegen wieder tiefer (zwei Prozent):

Alter	Kappelerhof (2000) ¹²	Schweiz (2000) ¹³
0–19	22,8%	23,1%
20–39	31,9%	28,9%
40–64	32,9%	32,6%
65–	12,4%	14,4%

Im Vergleich mit der gesamten Schweiz kann also keineswegs von einer Überalterung des Quartiers gesprochen werden, wie dies vereinzelt in den Interviews zu hören war.

¹¹ Der Vergleich bezieht sich auf das Jahr 2000. Das Jahr 2003 kann nicht beigezogen werden, weil dafür die Zahlen auf Bundesebene fehlen.

¹² Vgl. Statistische Zahlen der Stadt Baden

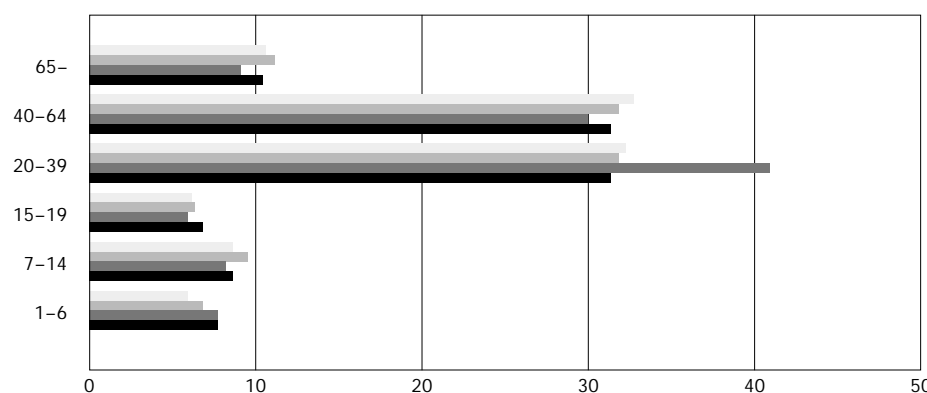
¹³ Bundesamt für Statistik: Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes, Neuenburg, September 2003, S. 6

Seit 2000 hat sich die Altersstruktur etwas verändert:

Alter	Kappelerhof 2000	Kappelerhof 2003
0–19	22,8%	20,1%
20–39	31,9%	33,2%
40–64	32,9%	35,3%
65–	12,4%	11,3%

Eine Verschiebung der 0–19jährigen zugunsten der beiden nächst älteren Altersgruppen hat stattgefunden, gleichzeitig ist der Anteil der über 65jährigen um mehr als drei Prozent gesunken, dies im Gegensatz zur schweizerischen Entwicklung, nach der die über 65jährigen stark zugenommen haben.¹⁴ Hingegen entspricht der Rückgang der 0–19jährigen sowie die Zunahme des Anteils der 40–64jährigen wiederum der gesamtschweizerischen Entwicklung.

Betrachtet man die Entwicklung der letzten 23 Jahre, so zeigt sich folgendes Bild:



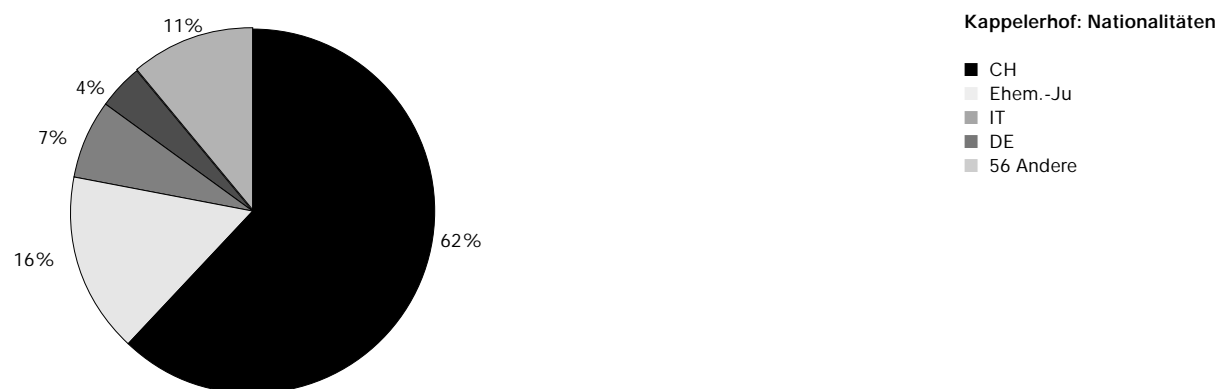
Seit 1980 ist der Anteil der 0–6jährigen deutlich, derjenige der 15–19 in geringfügigerem Masse gesunken. Gestiegen hingegen ist der Anteil der über 40jährigen. Auch diese Entwicklung spiegelt eine gesamtschweizerische Tendenz wieder.¹⁵

Im Kappelerhof leben Personen aus insgesamt 64 Nationen, ihr Anteil beträgt zurzeit 38 Prozent.¹⁶ Den grössten Anteil davon sind Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien*, gefolgt von Personen aus Italien und Deutschland:

¹⁴ Vgl. Bundesamt für Statistik: Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes, Neuenburg, September 2003, S. 1

¹⁵ Auffallend sind die Veränderungen 1990. Die Gründe dieser Veränderungen können im Rahmen dieser Analyse nicht weiterverfolgt werden.

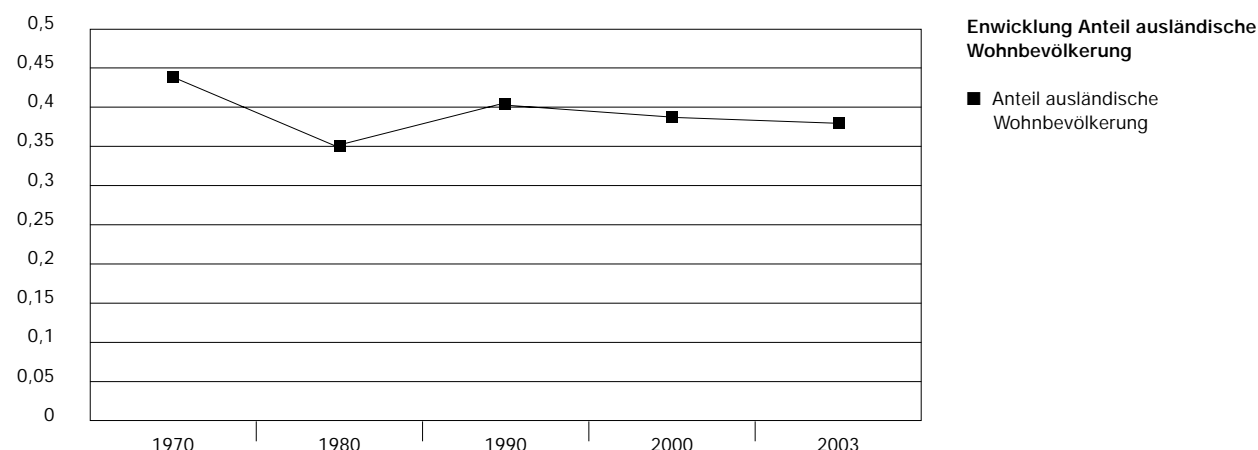
*Bosnien/Herzegowina, Jugoslawien, Kroatien, Mazedonien und Slowenien.



In der Stadt Baden ist der Kappelerhof dasjenige Quartier mit dem höchsten Ausländeranteil.

Verfolgt man die Entwicklung seit 1970, so zeigt sich, dass sich der Anteil der ausländischen Bevölkerung im Kappelerhof seit 1990 ständig verkleinert hat. Der höchste Stand von 1970 (44,7%) wurde nie mehr erreicht:

Zur Bevölkerungsstruktur gehören auch die sozial benachteiligten Personen. Die folgende Tabelle zeigt, dass im Kappelerhof der Anteil der Personen, die Sozialhilfe oder Ergänzungsleistungen beziehen, oder Personen, die bei der Arbeitslosenkasse gemeldet sind, deutlich überrepräsentiert sind, davon am meisten die Sozialhilfebezüger:



	Anteil Bewohner/innen bezogen auf die Stadt Baden	Anteil Sozialhilfebezüger/innen, bezogen auf die Stadt Baden ¹⁷	Anteil Personen die Ergänzungsleistungen beziehen, bezogen auf die Stadt Baden	Anteil Personen die bei der Arbeitslosenkasse gemeldet sind, bezogen auf die Stadt Baden
Kappelerhof	17,6%	27,8%	19,5%	23,8%

¹⁶ Stand 31. Dezember 2003.

¹⁷ Lesehilfe: Die Prozentanteile beziehen sich auf die Stadt Baden: bspw. 27,8% aller Personen, die Sozialhilfe beziehen, wohnen im Kappelerhof. Proportional wären es aber nur 17,6%.

Der Grund liegt vermutlich darin, dass im Kappelerhof die sozial benachteiligten Personen, die sonst auf dem Wohnungsmarkt chancenlos sind, hier günstigen Wohnraum finden. Viele Wohnungen sind in einem schlechten baulichen Zustand, zu klein für Familien oder besonders Lärm exponiert. Abgesehen davon, dass vernachlässigte Gebäude das Image eines Quartiers negativ prägen (Verwahrlosung) hat diese Konzentration von sozial benachteiligten Menschen einen wichtigen Einfluss auf die weitere Quartierentwicklung. Davon sind auch Fachleute, die mit diesen Gruppen im Kappelerhof täglich zu tun haben, überzeugt: «Der Zustand der Wohnungen ist entscheidend, es bräuchte im Kappelerhof eine Wohnraumpolitik, es fehlt aber an der finanziellen Substanz, um die Häuser aufzuwerten. (...) Viele psychisch angeschlagene Leute suchen in schlechten Wohnlagen die Anonymität. (...) Die Wichtigkeit des Wohnumfeldes ist sehr entscheidend, wie sich ein Quartier entwickelt. Von städtischer Seite her sollten gestalterische Impulse kommen, die Stadt sollte mit Vermietern ins Gespräch kommen.», weiss die Leiterin des Sozialdienstes.

Nicht empirisch erhoben wurde die Schichtzugehörigkeit, doch in den Gesprächen war zu erfahren, dass bei der schweizerischen Quartierbevölkerung der untere und mittlere Mittelstand überwiegt und verschiedene Berufe vertreten sind. Diese Beobachtung teilt die Projektleitung der HSA Luzern. Was aber die Ausländer und sozial benachteiligten Personen betrifft, bestehen klar Konzentrationen.

4.3.2 Potenziale und Schwächen des Quartiers Kappelerhof

«Der Kappelerhof hat Standortqualitäten»

Alle Befragten sind sich einig, dass das Quartier Kappelerhof Potenziale bietet. Gelobt wird die Lage, die als naturnah, stadtnah und mit öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut erschlossen gilt. Auch fänden sich ruhige Wohnlagen im Quartier. Sehr wichtig für alle Bewohner sind der Erholungsraum Wald und das Limmatufer. Das Quartier verfügt auch über viele reizvolle Ecken und Nischen: Bei den Begehungen wurden 64 Örtlichkeiten im Kappelerhof als besonders «schön» bezeichnet.

Das soziale Potenzial des Kappelerhofes läge einerseits in einer funktionierenden Nachbarschaft und einem «guten sozialen Zusammenhalt»: «Im Kappelerhof lebt unter anderem ein «engagierter Mittelstand, der sich meldet, wenn ihm etwas auffällt, bspw. wenn es einer alten Frau nicht gut geht, im positiven Sinne von «Ich mache mir Sorgen, habe lange nichts mehr von ihr gehört.» Es bestehe weiter ein reges Pfarrei- und Vereinsle-

ben (zurzeit gibt es 24 aktive Vereine oder Gruppierungen¹⁸), und die Bevölkerungsstruktur sei gut durchmischt. Das Quartier wird von Jung und Alt als sehr kinderfreundlich, mit umfassenden Schul- und ausser-schulischen Betreuungsangebot beurteilt. Im Kappelerhof leben überdurchschnittlich viele Ausländer (38%). Trotzdem wurde bei der Befragung keine Ausländerfeindlichkeit festgestellt.

«Das Quartier wird durch den Lärm drangsaliert.»

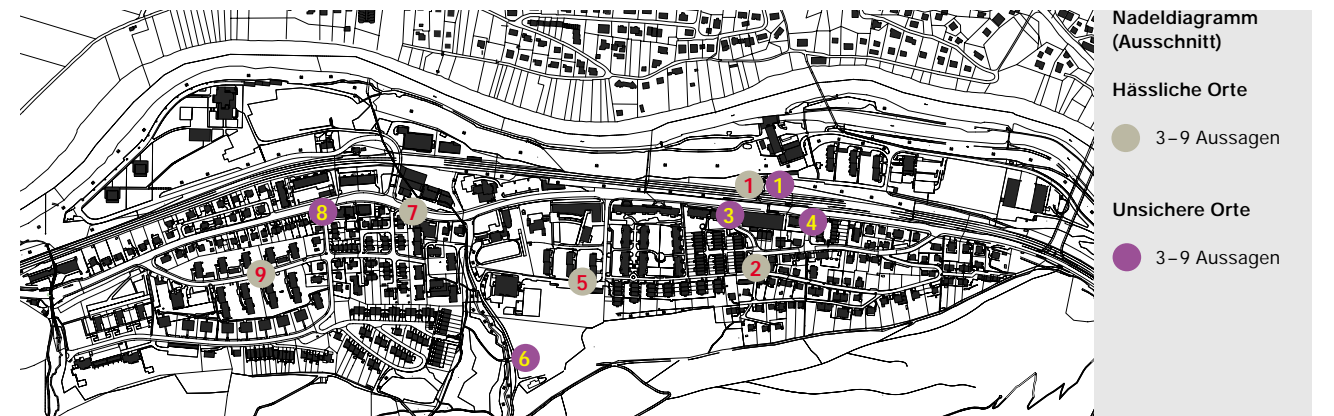
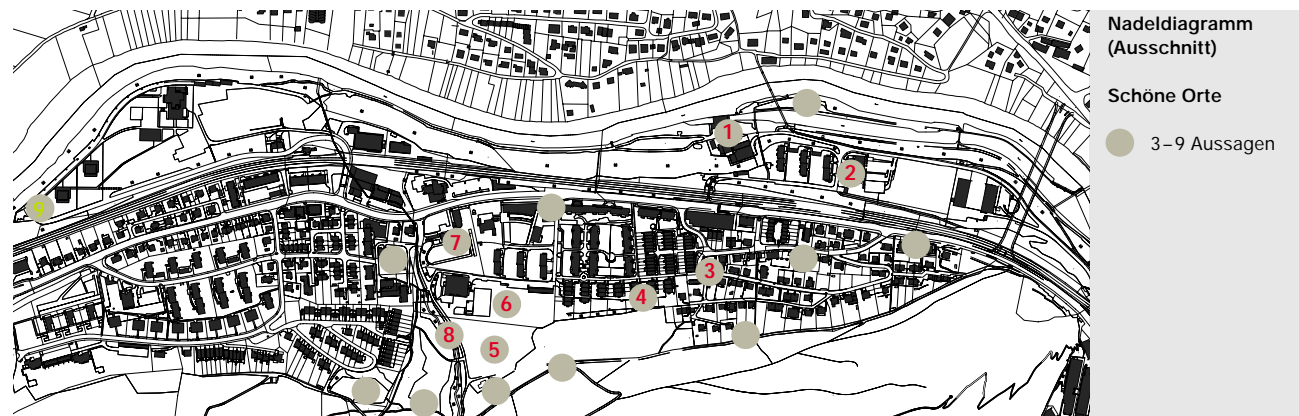
Diesen Qualitäten stehen aber auch eindeutige Schwächen gegenüber, die die Lebensqualität der Bewohner wesentlich beeinträchtigen. Im Zentrum steht dabei der Lärm, verursacht durch den Strassenverkehr (in erster Linie auf der Bruggerstrasse) und die Bahn. Lärm und Verkehr stehen bei Jung und Alt, bei Schweizer und Ausländer an oberster Stelle, wenn nach Nachteilen des Quartiers gefragt wird. Besonders schlimm sei der Bahnlärm während der Nacht, der den Bewohnern und Bewohnerinnen an exponierten Lagen den Schlaf raubt. Diese Beeinträchtigungen hätten unter anderem zur Folge, dass sich die Wohnungen in den entsprechenden Lagen nur schwierig vermieten lassen. Überdurchschnittlich häufig lebten sozial benachteiligte Personen dort, die sich eine bessere Wohnlage nicht leisten können. Als Folge befänden sich diese Gebäude häufig in einem schlechten baulichen Zustand, weil sich für die Grundeigentümer Investitionen nicht lohnten, solange sich die Situation nicht bessere. In den Interviews signalisierten die Grundeigentümer ihre Bereitschaft, in ihre Bauten zu investieren, sobald das Lärmproblem gelöst ist. Eine Gefahr für die Sicherheit der Quartierbewohner und vor allem für die Kinder seien die Autoraser, in erster Linie auf der Bruggerstrasse. Aber auch auf den Quartierstrassen werde das Tempo 30 häufig nicht eingehalten.¹⁹ Dieser Umstand führt unter anderem dazu, dass sich viele der Befragten mehr Polizeikontrollen im Quartier wünschen, um eine höhere Sicherheit zu gewährleisten.

Überquellende Abfallsammelstellen, Verschmutzung und Hundekot auf Waldrandwegen oder Spielwiesen sind ein grosses Ärgernis für viele der Bewohnerinnen und -bewohner, egal welchen Alters oder Nationalität. Dieser Zustand ist für viele Befragte ein Sinnbild für die zunehmende «Verslumung» des Quartiers. Die Schuldigen sind in den Augen der Befragten klar: Hundehalter, «die man erziehen müsste», undisziplinierte Bewohner, aber auch immer wieder «alte Leute, die seit Einführung der Sackgebühr, ihren Abfall in den öffentlichen Abfallbehältern deponieren». Doch fühle man sich auch vernachlässigt durch die politischen Behörden, die «nichts unternehmen, diesen Zustand zu verbessern.» Ideen, wie man das Problem anpacken könnte, sind durchaus vorhanden.²⁰

¹⁸ Vgl. die Quartierzeitung «Euse Kappi» September 2003, S. 23

¹⁹ Beanstandet wurden auch die zu hohen Geschwindigkeiten auf der Brisgistrasse.

²⁰ Vgl. die Liste der Massnahmen im Kapitel 4.3.6



Weitere Nachteile wurden mit den mangelnden Einkaufsmöglichkeiten genannt. Einerseits werden Bäckerei und Denner geschätzt, andererseits sind viele der Bewohner mit dem Angebot bei Denner nicht zufrieden, vor allem was die Qualität der Frischwaren betrifft. Die Schliessung der Post wird von allen, besonders aber auch vom Gewerbe beanstandet. Dies bedeute eine wesentliche Verschlechterung der Standortqualität.

So viele reizvolle und schöne Orte im Quartier ausgemacht werden, so viel Stellen werden als ausgesprochen hässlich empfunden: Bei den Begehungen wurden 52 Örtlichkeiten bezeichnet. Vor allem die «hässlich gestaltete» Bruggerstrasse, die Fussgängersituation Bushaltestelle Schellenacker und die Unterführung Richtung Roggebode werden kritisiert. Aber auch die vielen Bauten in schlechtem Zustand stören, dies vor allem die jüngeren Bewohner.

Als weiterer Nachteil, der die Lebensqualität beeinträchtigt, wird die Schattenlage bezeichnet. Die nördliche Hanglage bewirke, dass das waldnahe Teile des Quartiers im Winter während dreier Monate nicht besonnt seien. Der Baumbestand, welcher während der letzten Jahre kontinuierlich in die Wohnzonen hinein gewachsen sei, verschärfe diese Situation zusätzlich: Besonders die hohen Bäume beschatteten die Wohnlagen am Waldrand, so dass die Schattenzeit im Winter um drei Monate (!) verlängert werde²¹. Zudem verursacht der nahe Wald Feuchtigkeit in den Häusern und Gärten.

Dies alles, die zunehmende Konzentration von ausländischen Gruppen im Teilquartier Brisgi und das Gefühl, von den politischen Behörden links liegen gelassen zu werden, lassen die Befragten befürchten, dass sich das Quartier in einem schleichenden Abwertungsprozess befinde.

Trotz dieser klar formulierten Schwachpunkte überwiegen bei den Befragten immer noch die positiven Aspekte. Die meisten möchten vorläufig weiterhin im Kappelerhof wohnen bleiben, wenn auch vereinzelt andere Stimmen zu hören waren.

21 Dies gemäss Auskunft des Stadtförsters Georg Schoop, 11. Mai 2004

4.3.3 Die Aussenwahrnehmung

«Kein Ort, wo man gerne hingehet.»

Der vorwiegend positiven Einschätzung der Bewohner steht ein ausgesprochen negatives Bild der Aussenstehenden gegenüber. Fragt man in der Stadt Baden nach dem Kappelerhof, so fällt auf, dass mit Ausnahme der politischen Entscheidungsträger viele Befragte nur über mangelhafte Kenntnisse verfügen, was Situation und Fakten betrifft. So werden grosse Probleme in der Schule vermutet, der Ausländeranteil wird überschätzt, und das Quartier wird als Problemquartier bezeichnet. Einer der Gründe liegt wohl darin, dass es für die wenigsten Befragten einen Anlass gibt, sich je dorthin zu begeben. Als weitere Negativpunkte werden das fehlende Zentrum, ein «Durchgangsquartier ohne Attraktivitäten», der Waldschatten, Verkehr und das Brisgi als «Problemquartier» genannt, mit anderen Worten: «Kein Ort, wo man gerne hingehet». Es gibt zwar Ausnahmen: die Brisgiüberbauung wird als «architektonisch-geschichtlich interessante Überbauung» gelobt, gehört haben einige der Befragten auch vom guten Zusammenhalt unter den Quartierbewohnern und -bewohnerinnen und von der ausgewogenen sozialen Durchmischung. Das Quartier würden sie hingegen Bekannten in den wenigsten Fällen als Wohnort empfehlen.

Auf die **ausländische Bevölkerung**²² wirkt das Quartier noch unattraktiver. Für sie ist es ein Quartier ohne «Anziehungspunkte», mit mangelnder Infrastruktur, einem hohen Ausländeranteil (!), der zudem nicht integriert sei. Das Fehlen von Kontakten zwischen der einheimischen und der ausländischen Bevölkerung wirkt abschreckend, wie auch der Bahnlärm und die Bruggerstrasse. Bemängelt wird die Architektur, insbesondere die Hochhäuser im Brisgi. Die Wohnungen im schlechten Zustand würden sozial Benachteiligte anziehen, mit der Folge einer unausgewogenen sozialen Durchmischung. Auch besteht bei den befragten Ausländern der Verdacht, dass die Qualität der Schule im Kappelerhof aufgrund des hohen Ausländeranteils weniger gut sei als in anderen Quartieren. Nur wenn man die «alten Gebäude abreissen» und Angebote wie ein attraktiveres Hotel, bessere Läden oder eine Bibliothek schaffen würde, würden sie sich überlegen, dorthin zu ziehen. Auch müssten im Brisgi weniger Ausländer wohnen.

Alles in allem wurden die negativen Seiten gegenüber den positiven von allen Befragten weit stärker gewichtet.

Das Bild der **politischen Entscheidungsträger** hingegen entspricht eher der Wahrnehmung der Quartierbevölkerung. Die soziale Durchmischung, das aktive Quartierleben sowie die Nähe zu Wald und Fluss werden als

22 Es handelt sich auch hier um Aussenstehende, also um ausländische Personen, die in der Stadt Baden aber nicht im Kappelerhof wohnen.

Potenziale des Quartiers gesehen. Bei den Fragen nach den Problemen stehen der hohe Ausländeranteil, die Schattensituation, welche durch den nachwachsenden Wald verschärft wird und der Verkehr an der Bruggerstrasse (Autos und Bahn) an erster Stelle.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Quartier bei Aussenstehenden ein schlechtes Image hat. Dies im Gegensatz zu den Quartierbewohnern und –bewohnerinnen, wie das nächste Kapitel zeigt.

4.3.4 Die Befindlichkeit und Bedürfnisse der Quartierbevölkerung

Um die Befindlichkeit und Bedürfnisse der Quartierbewohner zu erfahren, wurden Zielgruppen nach Alter und Nationalität definiert²³. Das Ergebnis zeigte denn auch deutlich, dass die Lebensqualität sowie Wünsche und Anliegen sich je nach Gruppe unterscheiden.

«Dä Stockspiilplatz isch langwillig»

Kinder oberhalb der Bruggerstrasse

Den Kindern gefällt es sehr gut im Kappelerhof. Für sie hat das Quartier ein breites Angebot, für jeden etwas. Es gibt viele beliebte Aufenthaltsorte (die Schulhausumgebung, der Wald, der Fussballplatz, der «Pilz» und an der Limmat). Sie sind zufrieden mit den Schulräumlichkeiten, mit ihren Lehrpersonen und dem Pausenplatz. Die Schulhausumgebung ist auch während der Freizeit ein bevorzugter Aufenthaltsort. Es gibt keine wesentlichen sozialen Spannungen, einzig das Verhältnis zwischen einigen Jungen und Mädchen scheint zeitweise etwas getrübt zu sein, die Mädchen fühlen sich dann von den Jungen gestört und angemacht. Vereinzelt wird über Belästigung auf dem Heimweg geklagt, dabei werden auch betrunkenere Erwachsene genannt. Gerne halten sich die Kinder in der Gegend des Spielplatzes bei der Stockmattstrasse auf. Den Spielplatz selber aber finden sie langweilig und nicht attraktiv eingerichtet. Die Rutschbahn sei nicht mehr in bester Verfassung, zudem vermischen sie Spielgeräte und Bänke. Beliebt hingegen sind die Kindernachmittage.²⁴ Fragt man die Kinder, was sich im Quartier ändern sollte, so steht der Stockmattspielplatz an erster Stelle, an zweiter Stelle ärgern sie sich über den Auto- und Bahnlärm, weshalb sie sich Lärmschutzwände wünschen.

²³ Befragt wurden ausländische Personen, die im Kappelerhof wohnen.

²⁴ Es handelt sich um Spielanimation (jeweils am Mittwochnachmittag) die den Kindern aus dem Kappelerhof angeboten werden.

«Es sollen Stars wie Eminem oder Britney Spears ins Brisgi kommen»

Kinder aus dem Quartierteil Brisgi

Deutlich weniger zufrieden sind die Kinder aus dem Brisgi. Ihnen gefallen die Orte ausserhalb des Brisgi besser, mit Ausnahme des Spielplatzes, der aber auch bemängelt wird (bspw. kein Metallgoal). Ebenfalls beliebt ist der LernRaum²⁵. Die Kinder wünschen sich, mehr Leben im Brisgiquartier und weniger Isolation. Sie leiden unter dem schlechten Image des Brisgi²⁶ sowie unter den Spannungen zwischen den dort wohnenden Familien. Nach ihren Wünschen gefragt, nannten sie «Rutschbahn direkt ins Brisgi runter», und dass «die Stars Britney Spears oder Eminem ins Brisgi kommen». Weiter auf dem Wunschzettel stehen: Abfallkübel, ein Kiosk, ein Schwimmbad, ein Kebabstand, eine Bushaltestelle, Feste, Bänkli, ein Discoraum oder Klettergerüst aus Metall. Vereinzelt wird beklagt, dass albanische Kinder oft zu Unrecht angepöbelt würden. Wenn die Kinder aus dem Brisgi mit ihren Kollegen und Kolleginnen aus dem oberen Quartierteil spielen wollen, so müssen sie die Bruggerstrasse überqueren, der umgekehrte Fall kommt selten vor. Für die Eltern des oberen Quartiers gilt das Brisgi als unsicheres Quartier: «Auch ich sage meiner Tochter, sie solle das Handy mitnehmen, wenn sie ins Brisgi geht», so eine befragte Mutter.

«Etwas Modernisierung täte dem Kappelerhof gut»

Schweizer Jugendliche

Für die Schweizer Jugendlichen ist der Kappelerhof ein kinderfreundliches Quartier, wo man sich noch kenne und grüsse, ein idealer Wohnort, vor allem auch für ältere Menschen. Die Jugendlichen selber verbringen den grössten Teil ihrer Freizeit ausserhalb des Kappelerhofs. Aber es gibt auch attraktive Angebote im Quartier selber, wo man sich treffen und aufhalten kann: der Wald, der «Pilz», beim Schulhaus, oder Fussballplatz, beim Stockmattgraben (Müllerbächli) oder im Jugendtreff. Geschätzt wird ebenfalls die Brisgipromenade, «weil man dort ungestört Musik hören kann». Von all den zahlreichen Quartier-Veranstaltungen ist das Kappifest 2000 bei dieser Gruppe in guter Erinnerung, es «sollte jährlich stattfinden». Beklagt wird die mangelnde Toleranz der älteren Generation, die immer wieder wegen des Lärms reklamieren und zu unlauteren Methoden greifen würde («heimliche Fotos schiessen, um später Beweise zu haben», etc.). Vor allem im Gebiet der Stockmattstrasse zeigen sich diese Konflikte. Von Spannungen zwischen ausländischen und schweizerischen Jugendlichen ist hingegen selten die Rede.

²⁵ Im Quartierteil Brisgi wurde ein Lernraum eingerichtet, der durch niederschwellige Bildungsarbeit ausländischen Einwohnern und Einwohnerinnen (inkl. Kindern und Jugendlichen) die Integration erleichtern soll. Das Angebot richtet sich an alle ausländischen Personen der Region und wird von der Jugendarbeit Baden betrieben.

²⁶ Dies wurde nicht explizit so formuliert, kam aber indirekt deutlich zum Ausdruck.

Am meisten stören sich die Jugendlichen am herumliegenden Müll, an veralteten Einrichtungen (sanierungsbedürftige Häuser, Restaurants, die «nicht in sind»). «Der Kappi ist gut für Alte oder Kinder, für die Jugendlichen im Alter von 18–25 Jahren aber gibt es keine Strukturen» und: «Etwas Modernisierung täte dem Kappi gut». Vermisst wird auch ein Raum ausserhalb des Jugendtreffs, wo man sich selbst verwaltet und ungestört aufhalten kann, ohne Rauch und Alkohol. Vereinzelt wird gewünscht, dass der Kappitreff am Freitagabend längere Öffnungszeiten hat (bisher bis 22.00 Uhr).

Keine gutes Image hat bei den Jugendlichen der Quartierteil Brisgi, unfreundliche Leute und jugendliche Schläger sollen dort wohnen.

**«Es hat bei uns zu viele Ausländer:
man redet so zu wenig Deutsch»**

Jugendliche aus dem Quartierteil Brisgi

Wie die Kinder halten sich auch die Jugendlichen aus dem Quartierteil Brisgi nicht besonders gerne am eigenen Wohnort auf. Sie stören sich in erster Linie daran, dass es hier «zu viele Ausländer hat», so dass man zu wenig Deutsch spreche. Zudem missfallen der herumliegende Müll, der Bahnlärm, die Architektur der Hochhäuser und die sozialen Spannungen unter den Familien wie auch die unter den Jugendlichen selber. Bevorzugt als Aufenthaltsorte werden demgegenüber die Limmat, der Fussballplatz, die KdJ Hütte und die Umgebung beim Schulhaus. Im Brisgi werden Lernraum (v.a. die PC-Kurse), Grillplatz und die grosszügige Grünfläche geschätzt. Was die Freizeit anbetrifft, so ist der Freizeitradius der Brisgi-Jugendlichen deutlich geringer: Im Gegensatz zu den anderen Jugendlichen verbringt diese Gruppe ihre Freizeit genau so häufig im Quartier selber wie auswärts. Fragt man nach Wünschen, so stehen «weniger Ausländer» und mehr soziale Durchmischung an vorderster Stelle, gefolgt von Schallmauern gegen den Lärm, einer Brisgi-Bushaltestelle, einem Basketballplatz und bemalten Brisgihäusern.

«Ein Quartier, wo sich die Leute noch kennen»

Erwachsene Schweizerinnen und Schweizer

Die Befindlichkeit der erwachsenen Schweizer ist generell gut. Der Kappelerhof ist ein geschätzter Wohnort, wo Nachbarschaft noch gelebt wird. Für die meisten hat das Quartier im Alltagsleben einen hohen Stellenwert, dies gilt besonders für Familien mit Kindern: Es ist ein Wohn- und Arbeits-

ort, ein Quartier mit «Dorfcharakter», wo man einkauft, nachbarschaftliche Kontakte pflegt, die geselligen Angebote (Vereine etc.) schätzt, den Garten geniesst, die quartiereigenen Erholungsgebiete (Limmat und Wald) intensiv nutzt und wo auch häufig die Freunde leben. Ein Ort, wo die Nachbarschaft noch funktioniert, man kennt sich, man hilft sich gegenseitig aus, hält kurz inne und tauscht einige Worte aus, wenn man sich auf der Strasse antrifft. Weitere Vorzüge werden in der zentralen und trotzdem naturnahen Lage gesehen, im sozialen Zusammenleben und gar nicht so selten in der sozialen und ethnischen Durchmischung. Es gibt nur wenige Bewohner, die nichts Attraktives im Quartier finden können.

Was die Freizeitangebote im Quartier selber anbelangt, so sind die erwachsenen Schweizer nahezu wunschlos glücklich. Das breite Angebot an Vereinen ist fast allen Befragten bekannt, es wird vor allem als wichtig für Familien wahrgenommen. Vereinzelt wird ein Zentrum gewünscht, wo man sich treffen könnte (ein Café oder sonstiger Treffpunkt).

Es gibt aber auch Stimmen, die beklagen, dass heutzutage nicht mehr so viel los sei im Quartier, der Zusammenhalt schwinde, die Anonymität nehme zu, der Kappelerhof drohe, ein Schlafquartier zu werden. Auch die zunehmende «Gettoisierung» macht Sorgen, damit ist die Konzentration der ausländischen Bevölkerung im Brisgi gemeint. Gelegentlich ist von Verslumung die Rede. Angesprochen wird immer wieder der fehlende Kontakt zwischen Neuzuzügern und den Alteingesessenen, die Neuzuzüger hätten wenig Interesse, Kontakte aufzubauen.²⁷ Interessanterweise sehen die Neuzuzüger diesen Sachverhalt ganz anders, wie sich nachstehend zeigt.

Immer wieder betont wird das schlechte Verhältnis zu den politischen Behörden. «Die Stadt vernachlässigt das Quartier». Sie tue wenig, um den drohenden Abwertungsprozess aufzuhalten, was sich unter anderem auch beim ungelösten (Bahn)Lärmproblem zeige, bei der mangelnden Schneeräumung im Winter, wo der Kappelerhof im Vergleich zur reichen Allmend eindeutig benachteiligt werde, und bei Velowegen, die holperig sind. In den Augen der Befragten ist vor allem die Schliessung der Post ein Alarmzeichen, welches auf die bereits begonnene Abwertung hinweist.

Kritisiert wird auch der grosse Bestand an hochstämmigen Bäumen am Waldrand, der in die Wohnzonen hineinwächst. Die Anwohner, durch die allgemeine Schattenlage des Quartiers sowieso bereits beeinträchtigt, verstehen nicht, dass ihre Lebensqualität so zusätzlich eingeschränkt wird. Soziale Spannungen bestehen vor allem im Stockmattgebiet und beim Eulenweg, wo die 1. Augustwiese angrenzt. Grund dafür seien Lärmmissionen (Jugendliche, Autos), Parkplatzprobleme, ausländische Nachbarn (denen mangelnde Rücksichtnahme vorgeworfen wird) und unerlaubte Müllentsorgungen. Auch liege hinter dem Schulhaus, beim «Müllerbächli», beim «Pilz» am Waldrand und bei der KdJ Hütte überall Hundekot herum.

²⁷ Der Wunsch nach mehr Kontakt zur ausländischen Bevölkerung hingegen wurde nie geäussert, dies im Gegensatz zu den ausländischen Bewohnern und Bewohnerinnen, die gerne mehr Begegnungen mit der schweizerischen Bevölkerung hätten.

Bei den Anliegen steht hier der Wunsch nach Lärmschutz, nach mehr Einkaufs- und räumliche Begegnungsmöglichkeiten und nach mehr Polizeikontrollen an erster Stelle. Als besonders dringend wird ein höheres Engagement der politischen Behörden für den Kappelerhof gefordert

«Es lässt sich gut leben hier»

Situation der älteren Quartierbewohnerinnen und -bewohner

Im Vergleich mit allen anderen Gruppen²⁸ gefällt es der älteren Generation am besten im Kappelerhof. Auch für sie ist die gut erschlossene Stadtnähe wichtig. Als besonders positiv hervorgehoben werden der nahe Wald, die Möglichkeit, auf den Nebenstrassen zu spazieren, die Kapelle, sowie das Pfarreileben.

Das Quartier ist für die älteren Menschen der zentrale Lebensraum, hier verbringen sie die meiste Zeit. Die gegenseitige Hilfe funktioniert, die nachbarschaftlichen Kontakte spielen.

Das Angebot für ältere Menschen ist breit und die Befragten sind sehr zufrieden damit. «Es wird viel für ältere Menschen gemacht» (Seniorentreffs, Ausflüge, oekumenische Veranstaltungen, Kaffeenachmittage u.v.a.). Auch die Nahversorgungsmöglichkeiten (Denner, Coiffeur, Bäckerei etc.) werden von dieser Gruppe sehr geschätzt.

Das Zusammenleben der verschiedenen Generationen wird von den Älteren durchwegs als gut beurteilt, es sind bei ihnen keine sozialen Konflikte im Quartier bekannt²⁹. Eine Arztpraxis, eine Apotheke und «ein kleines, feines Altersheim» würden das Glück vervollkommen.

Eine wichtige Funktion haben die Restaurants: hier trifft man sich und verbringt einen Teil der Freizeit. Aus diesem Grund wird auch bedauert, dass am Sonntag keines der Restaurants offen hat.

Als störend wird der Verkehr (Bahn, Strasse), der Müll und die zu hohen Bäume beim Waldrand erlebt. Vereinzelt wird eine bessere Integration der ausländischen Bevölkerung gewünscht. Von allen beklagt wird die Schliessung der Post und auch hier besteht die Auffassung, dass die Stadt das Quartier vernachlässige.

28 Mit Ausnahme der Schweizer Kinder, denen es, wie dargestellt, auch sehr gut gefällt.

29 Die von den Jugendlichen angesprochenen Konflikte zwischen Alt und Jung wurden hier interessanterweise nie thematisiert.

«Ich war zu Beginn sehr alleine. Man muss sich alles selber suchen.»

Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger

Im Gegensatz zu den Alteingesessenen fällt die Beurteilung des sozialen Quartierlebens bei den Neuzuzügern und Neuzuzügerinnen kritisch aus. Ausschlaggebend dafür, sich im Kappelerhof niederzulassen, waren entweder die Naturnähe, die günstigen Wohnungen oder die Nähe zum Arbeitsplatz. Mit etwas Glück werden die neu Zugezogenen von den Nachbarn begrüsst, aber auch das nicht immer. «Ich war zu Beginn sehr alleine. Man muss sich alles selber suchen.» «Ich habe den Kontakt zu den anderen Müttern vermisst.» Auch eine Begrüssung von offizieller Seite (Quartierverein) fehle. Eine Ansprechperson, eine Liste mit Kontaktpersonen oder eine Liste mit Vereinen hätte die erste Zeit im neuen Quartier erleichtert, davon sind die Befragten überzeugt. Kritisiert wird auch der Quartierverein, ein «stiller» Verein, «dem es an Führung fehlt». Kontaktfördernd hingegen wirkte bei Familien die Schule, bei kinderlosen Paaren der Restaurantbesuch im Quartier. Die Befragten wären grundsätzlich bereit, sich im Quartier zu engagieren, sofern sie angefragt würden.

Als Schwäche des Quartiers wird der Umstand erwähnt, dass kein Zentrum, wenig Anteilnahme, keine Verbundenheit und keine Informationsstelle vorhanden sind und dass der Anteil der ausländischen Bevölkerung stetig wachse.

Generell möchten die neuen Bewohner mehr informiert werden. Vorschläge zur Verbesserung dieser Situation sind durchaus vorhanden: «Neuzuzügerinnen und Neuzüger sollten vom Quartierverein einmal im Jahr begrüsst werden. Es sollten ihnen alle Vereine vorgestellt werden, man müsste mit ihnen einen Quartierrundgang machen und ihnen das ganze Angebot zeigen. Vieles ist hier so versteckt.»

«Gerne würde ich beweisen, dass ich einen Beitrag für die Gemeinschaft leisten kann.»

Ausländische Quartierbevölkerung

Die Befindlichkeit der Ausländerinnen und Ausländer kann als durchzogen beschrieben werden. Sie wohnen zwar gerne im Quartier und sind mit ihrem Wohnort zufrieden. Wie die schweizerische Quartierbevölkerung schätzen sie die zentrums- und naturnahe Lage sowie die Busverbindungen in die Stadt³⁰. Als weiterer Vorteil werden die nahen Einkaufsmöglichkeiten betrachtet, auch wenn vereinzelt die Migros dem Denner bevorzugt würde.

30 Hierzu gibt es allerdings eine wichtige Ausnahme: die Schichtarbeitenden bemängeln, dass für sie die öffentlichen Verkehrsmitteln zu wenig ausgebaut seien (keine Busse zu späten Zeiten) und schlechte Bahnanschlüsse bestünden.

Generell leiden die Ausländerinnen und Ausländer aber unter ihrer Isolation, sorgen sich um mangelnde Aufstiegschancen ihrer Kinder und um die zunehmende «Gettoisierung» im Kappelerhof.

«Die Strasse und die Bahn trennen uns mehr als nur räumlich»

Im Brisgi schätzen die ausländischen Erwachsenen, wie ihre Kinder, den Lernraum, auch loben sie mit wenigen Ausnahmen die «familiäre» Schule. Sorgen bereiten der ausländischen Bevölkerung die Konzentration von Ausländerinnen und Ausländern und sozial schwachen Personen im Quartierteil Brisgi. Dabei steht das Wohl der eigenen Kinder im Vordergrund: «Es sollten nicht so viele Ausländer und Sozialfälle im Brisgiquartier konzentriert werden. Sozial Schwache sind zwar nicht Menschen zweiter Klasse. Wenn aber nur Psychischkranke und Sozialfälle mit uns zusammen wohnen, dann wachsen unsere Kinder damit auf. (...) Die Schule wird von anderen auch als zweitklassige bezeichnet. Die anderen Menschen denken, dass unsere Schüler nicht das gleiche Niveau wie in anderen Quartieren haben.» Verschärft wird das Problem in den Augen der ausländischen Brisgibewohner dadurch, dass die «Stadt keine Sorge zum Brisgi trägt». Die zunehmende «Entmischung» im Brisgi – gemeint ist damit die Konzentration von albanischen Familien in einem der Hochhäuser – wird als problematische Entwicklung erlebt, für die Befragten ein Grund, sich mittelfristig nach einer neuen Wohngegend umzusehen. Auch Ausländerinnen und Ausländer, die nicht im Quartierteil Brisgi wohnen, erachten den überdurchschnittlich hohen Anteil an sozial Schwächeren und ausländischen Bewohner im Kappelerhof als äusserst negativ. Das geringe Ansehen des Quartiers hänge damit zusammen.

«Die Schweizer haben kein Interesse an uns.»

Kontakte pflegen die Ausländerinnen und Ausländer vor allem zu den eigenen Landsleuten oder zu anderen Ausländern. Die Befragten haben keine Kontakte zu den Schweizern und Schweizerinnen. Auch die schon länger sesshafte italienische Bevölkerung fühlt sich bei ihnen wenig willkommen. «Die Angst gegenüber den Ausländern ist spürbar». Einige meinen: «Schweizer haben kein Interesse an uns», andere: «Für mehr Kontakt fehlen in erster Linie die Gemeinsamkeiten». Dritte wiederum wünschten sich vermehrt Kontakte «mit Menschen, von denen ich etwas lernen kann, die mir helfen würden, mich in diesem Land zu integrieren». Man weiss zwar, dass es einen Quartierverein gibt, dort «findet aber kein Austausch der Kulturen

statt». Wenn es denn die Zeit zuliesse, wären die meisten Befragten bereit, sich in irgendeiner Art im Quartier zu engagieren oder im Quartierverein mitzuwirken. Eine aktive Integrationspolitik im Quartier wird ausdrücklich gewünscht, gerade auch im Bewusstsein, dass es Sprachprobleme gibt. Auch die an der Stockmattstrasse wohnenden Ausländerinnen und Ausländer berichten, dass es schwierig sei, Anschluss zu finden, weil die Schweizerinnen und Schweizer «distanziert» seien. Erwünscht wäre mehr Offenheit. Auch wäre diese Gruppe grundsätzlich bereit, sich im Quartier zu engagieren, «... wenn man uns so respektieren würde, wie wir sind».

Befragt wurden auch türkische Bewohner, die bereits seit Jahren im Quartier wohnen.³¹ Der Kappelerhof als Wohnort war für sie eine bewusste Wahl, ausschlaggebend war die Nähe zum Arbeitsort. Im Quartier selber pflegt diese Gruppe keine Kontakte, der Freundes- und Kollegenkreis befindet sich ausserhalb des Kappelerhofs. Der Kontakt zur lokalen Bevölkerung wird aber von einigen explizit gewünscht, Voraussetzung wäre aber «dass wir angesprochen werden». Auch wären sie bereit, sich im Quartier zu engagieren, wenn sie persönlich kontaktiert würden. Die knappe Freizeit wird ausserhalb des Quartiers verbracht, wenige wissen, welche Freizeitmöglichkeiten es im Kappelerhof selber gibt, mit einer Ausnahme: Die Existenz des Quartiervereins ist den meisten bekannt, denn auch die Ausländer erhalten die Einladungen zur Quartiersversammlung und «Euse Kappi», das Organ des Quartiervereins.

Als störend werden von den Ausländern und Ausländerinnen oberhalb der Bruggerstrasse die Parkplatzprobleme erlebt. Die vom Bahnlärm Betroffenen dagegen sehen den dringendsten Handlungsbedarf in der Reduzierung des Lärms. Weiter vermissen die Ausländerinnen und Ausländer Anlässe zur besseren Integration im Quartier. Gewünscht wird immer wieder auch ein Zentrum, wo man sich begegnen und austauschen kann. Regelmässig gefordert wurde eine Bushaltestelle für das Brisgi. Die Ausländerinnen wünschen sich zudem eine Kinderkrippe, mehr Angebote für Kinder und Erwachsene sowie Deutschkurse für Ausländerinnen, vorzugsweise am Abend: «Es wäre schön, in den Ausgang zu gehen und gleichzeitig Deutsch zu lernen».

Exkurs: Der Quartierverein

Der Quartierverein hat einen hohen Stellenwert im Kappelerhof und geniesst bei vielen einen Ruf, der weit über das Quartier hinausreicht. So wird er von aussenstehenden Personen als besonders engagiert und

31 Die folgenden Aussagen stützen sich auf ein Gruppengespräch und geben ausschliesslich die Meinung von Männern wieder.

lebendig beschrieben, ein Verein, der sich immer auch sehr prominent darzustellen wisse. Im Quartier selber ist der Quartierverein überall bekannt. Auch wenn man selber nicht Mitglied ist, weiss man, wer dabei ist. Die Quartierzeitung «Euse Kappi» (Auflage 1650 Exemplare) wird interessiert gelesen, auch von einem Teil der ausländischen Bevölkerung. Sie dient als wichtiges Informationsorgan, auch wenn das Erscheinungsbild als etwas veraltet bemängelt wird.

Die Erwartungen an den Quartierverein sind hoch. Gemäss den Befragten soll er sich nicht nur für die zentralen Anliegen des Quartiers einsetzen, sondern die anstehenden Probleme lösen und vor allem im laufenden Quartier-Entwicklungsprojekt eine entscheidende Rolle spielen. Wie dabei vorzugehen ist, darüber bestehen bereits klare Vorstellungen: «Der Quartierverein muss eine Pendenzenliste erstellen, auf der alles festgenagelt wird, was nun unternommen werden soll. Es darf nichts «verlauert» werden». Wo die Erwartungen hoch sind, gibt es immer auch Kritik: Viele finden, der Quartierverein sei viel zu passiv. Die Anliegen und Interessen des Quartiers müssten nach Vorstellungen mancher Quartierbewohner tatkräftiger angepackt werden, andererseits sei die Zusammensetzung des Vereins zu einseitig, vor allem die Neuzuzüger und die ausländische Bevölkerung seien nicht repräsentiert. Immer wieder wurde auch Kritik an der Führung laut: Vom Vorstand und Vereinspräsidenten wird mehr Engagement und Durchsetzungsvermögen verlangt.

An den Workshops war die Forderung zu hören dass sich der Verein auffrischen und der aktive Mitgliederkreis erweitert werden sollte.

4.3.5 Die bildungspolitische Situation

«Die Schule und die ausserschulischen Angebote sind ein attraktiver Standortfaktor»

Die Schule, wie sie ist, hat einen sehr hohen Stellenwert im Quartier, sowohl für die Kinder und Jugendlichen, wie auch für die Eltern. Allgemein sind die **Schweizer Eltern** sehr zufrieden mit der Schule. Die Lage des Schulhauses ist ideal für Kinder, die oberhalb der Bruggerstrasse wohnen. Räumlichkeiten und Schulhausumgebung gelten als optimal. Das Wohlbefinden der Kinder in der Schule sei so gross, dass der Übertritt von der «behüteten» Kappelerhofschule in die weiterführenden Schulen (in Baden) den Jugendlichen jeweils schwer falle.

Überaus geschätzt werden die Blockzeiten und der Mittagstisch, dessen Kapazitäten übrigens noch nicht ausgeschöpft sind. Beliebt ist auch die Spielgruppe.³²

³² Die Spielgruppe muss ihre Preise in Zukunft erhöhen. (Leistungsvereinbarung Stadt Baden) Damit werden die weniger bemittelten Eltern unter Druck kommen. Hier gilt es, eine Lösung zu finden.

Die Befragten betonten, dass diese Qualitäten unbedingt erhalten bleiben müssen, weil die Schule einen besonders attraktiven Standortfaktor für den Kappelerhof darstelle.

Nicht ganz zufrieden stellend sei die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrpersonen. «Die Lehrer sollten sich den Eltern gegenüber mehr öffnen». Es wird beanstandet, dass die Initiative zur Zusammenarbeit immer von den Eltern oder ihren Vereinigungen (Mittagstisch, Elternforum etc.) ausgehe, die Lehrerinnen und Lehrer kämen nur auf die Eltern zu, wenn sie etwas brauchen. Vereinzelt wird auch gewünscht, dass die Lehrer mehr Aktivitäten, die das Gemeinschaftsleben fördern mit den Kindern unternehmen, wie zum Beispiel eine jährliche «Waldputzete».

Der hohe Anteil an ausländischen Kindern ist bei Schweizer Eltern zwar ein Thema, aber selten in negativem Kontext. Nur eine befragte Person ist der Meinung, dass die Schweizer Kinder in der Schule wegen des hohen Ausländeranteils zu wenig gefordert werden. Abgesehen davon sind die Eltern überzeugt, dass der hohe Anteil an ausländischen Kindern das Niveau nicht beeinträchtigt.

Eine wichtige Rolle kommt dem Elternforum zu, in dem sich ca. 50 Personen, vorwiegend Mütter³³, zusammengeschlossen haben. Allerdings sind darin die Ausländer kaum vertreten. Die Befragten erachten ihre Freiwilligenarbeit (Mittagstisch, Elternforum etc.) an der Schule als sehr wichtig: «Wenn alles, was auf freiwilliger Basis läuft, wegfallen würde, wäre sehr wenig da. Von der Schule wenig, von der Stadt wenig». Aber auch Selbstkritik ist zu hören: Die freiwilligen Organisationen sollten nach ihre Aktivitäten untereinander besser vernetzen und ihre Angebote aufeinander abstimmen.

Im Gegensatz zu den Schweizer Eltern ist die Zufriedenheit mit der Schulsituation bei den **ausländischen Eltern** geringer. Zwar werden Sauberkeit, Pünktlichkeit, der Kindergarten und der Mittagstisch sowie die Kinderbetreuung am Besuchstag sehr gelobt. Kritisiert hingegen wird der gefährliche Schulweg (Übergang Brisgi-Bruggerstrasse, Unterführung Roggebode in den oberen Kappelerhof), das als «kühl» empfundene Schulhaus und der Mangel an individueller Förderung der Kinder. Teilweise besteht das Gefühl, dass die ausländischen Kinder gegenüber den Schweizer Kindern benachteiligt, zu wenig gelobt und nicht motiviert würden. Befürchtungen, dass aufgrund des hohen Ausländeranteils die Schule ein tieferes Niveau habe, sind bei dieser Bevölkerungsgruppe häufiger anzutreffen.

Immer wieder wird ein Informationsdefizit festgestellt. Gewünscht werden auch mehr Informationen zum Elternforum. Einige ausländische Eltern waren nicht über die Existenz der Hausaufgabenhilfe informiert, sie

³³ Einige befragten Frauen bedauerten, dass nicht mehr Väter im Elternforum aktiv seien.

wünschten sich eine solche, da sie aufgrund von Sprachproblemen selber nicht in der Lage seien, ihren Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen. Wir vermuten, dass viele der hier angesprochenen Probleme in der fehlenden Kommunikation aufgrund von Sprachproblemen zwischen Lehrerschaft und ausländischen Eltern zu suchen sind.

Befragt wurden auch mehrere **Schlüsselpersonen**³⁴ zur schulischen Situation. Diese verwiesen auf die privilegierte Schulsituation im Kappelerhof: Als einziges Aussenquartier Badens biete es sowohl eine Einschul- wie auch eine Kleinklasse an.

Mit dem vor einigen Jahren neu gebauten Schulhaus sind alle rundum zufrieden, ebenso mit den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten und der Schulhausumgebung. Einzig das veraltete Klettergerüst und die ebenfalls etwas alten Spielgeräte im Kindergarten werden bemängelt. Besonders bewähre sich die räumliche Nähe des Kindergartens zur Schule, weil diese den Kontakt und den Austausch zwischen der Lehrerschaft und den Kindergärtnerinnen fördere und damit die Zusammenarbeit erleichtere. Der Schulhausleiter hebt die gute Zusammenarbeit unter dem Lehrerteam und die angenehme Schulkultur hervor: «Wir haben ein gutes Team, das wirkt sich auch auf die Kinder aus», eine Aussage die die befragten Kinder und Jugendliche immer wieder bestätigten. Ebenfalls vom Schulhausleiter gelobt wird die überaus gute Zusammenarbeit mit den städtischen Behörden. Die in Baden neu eingeführte Struktur (strategische Leitung der Schulpflege Baden, operative Leitung der Schulhausleiter, flache Hierarchie mit Führung vor Ort) hat sich, abgesehen von einigen Kinderkrankheiten, bewährt.

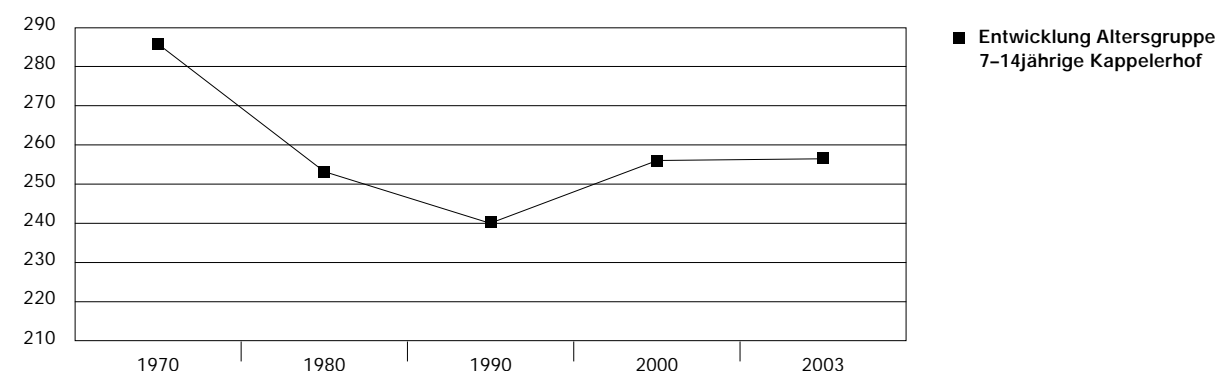
Aus Sicht der Lehrerschaft wird die Zusammenarbeit mit den Eltern positiv beurteilt. Was die Zusammenarbeit mit den ausländischen Eltern anbelangt, so ist sich die Lehrerschaft bewusst, dass das, was sich oft als mangelndes Interesse zeigt, nicht zuletzt auf Sprachprobleme und auf die generelle Angst vor Institutionen zurückzuführen ist.³⁵

34 Kindergärtnerinnen, die Spielgruppenleiterin, der Schulhausabwart, Lehrerinnen, Schulhausleiter, Mitarbeiterin beim Mittagstisch, Mitglied Elternforum

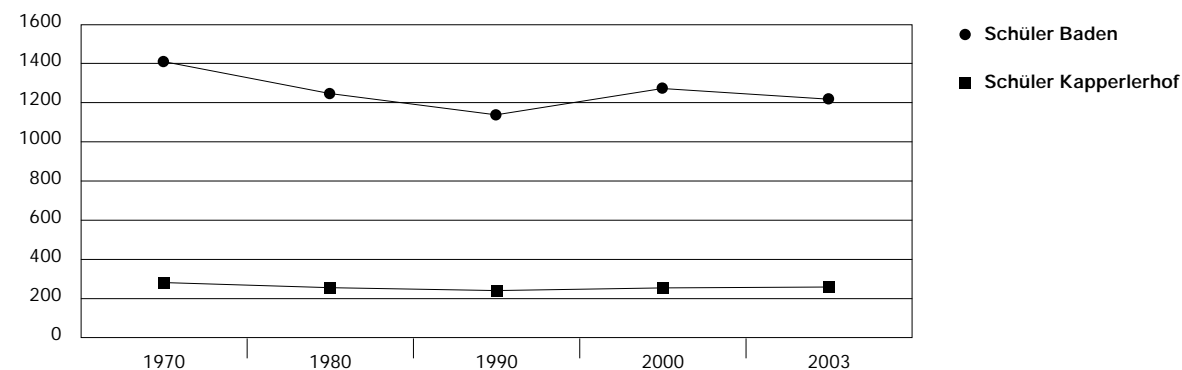
35 Diese Angst, die bei Unterprivilegierten häufig anzutreffen ist, ist ein von der Soziologie häufig belegtes Phänomen.

Bisher ist es zu keinen nennenswerten Gewaltproblemen gekommen. Grund dafür ist sicher die Bereitschaft der Lehrerschaft, allfällige Konflikte sofort anzusprechen und nach Lösungsansätzen zu suchen. «Wenn wir Krach haben, gehen wir zur Lehrerin», war auch von den Kindern zu hören auf die Frage, was sie machten, wenn sie untereinander Konflikte hätten. Ebenso tragen die regelmässige Pausenaufsicht und das hohe Verantwortungsgefühl des Hauswartes zu einem guten Klima unter den Schülern und Schülerinnen bei.

Nur der Rückgang der Schüler/innenzahlen gibt Anlass zur Sorge: Verfolgt man die Entwicklung der 7–14jährigen in den letzten dreissig Jahren, so zeigt sich seit 1970 (286 Schüler/innen) ein deutlicher Einbruch, trotz eines Anstiegs zwischen 1990 und 2000. Im Jahre 2003 gehörten nur noch 256 Kinder in diese Altersgruppe:

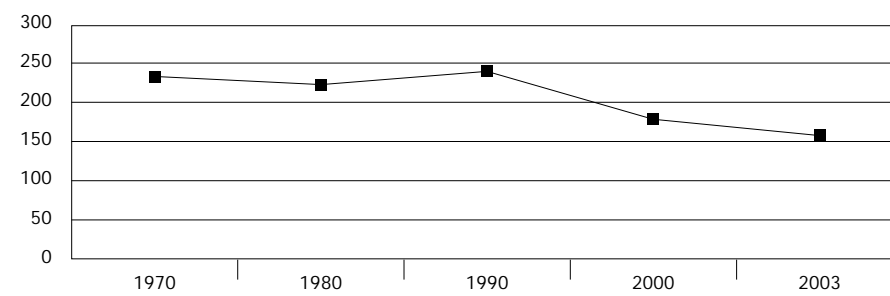


Verglichen mit der gesamten Entwicklung in der Stadt Baden ist der Rückgang im Kappelerhof aber nicht ausgeprägter:



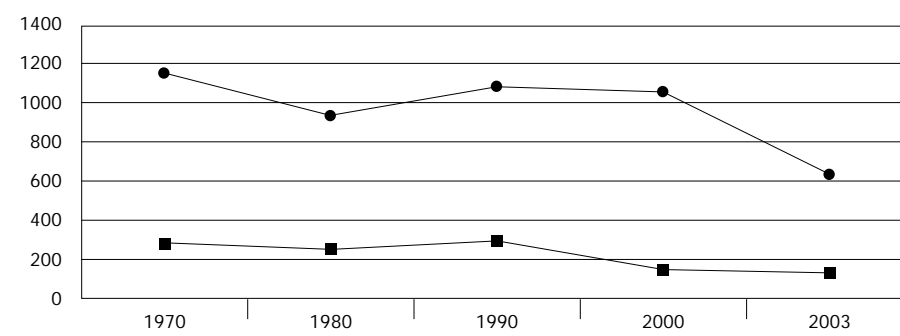
Werfen wir einen Blick in die Zukunft, so zeigt sich, dass auch der Kappelerhof vom demografischen Wandel betroffen ist:³⁶

Auch hier spiegelt die Situation im Kappelerhof einen Trend, der nicht nur die ganze Stadt Baden sondern auch die übrige Schweiz erfasst hat:



Schüler Kappelerhof

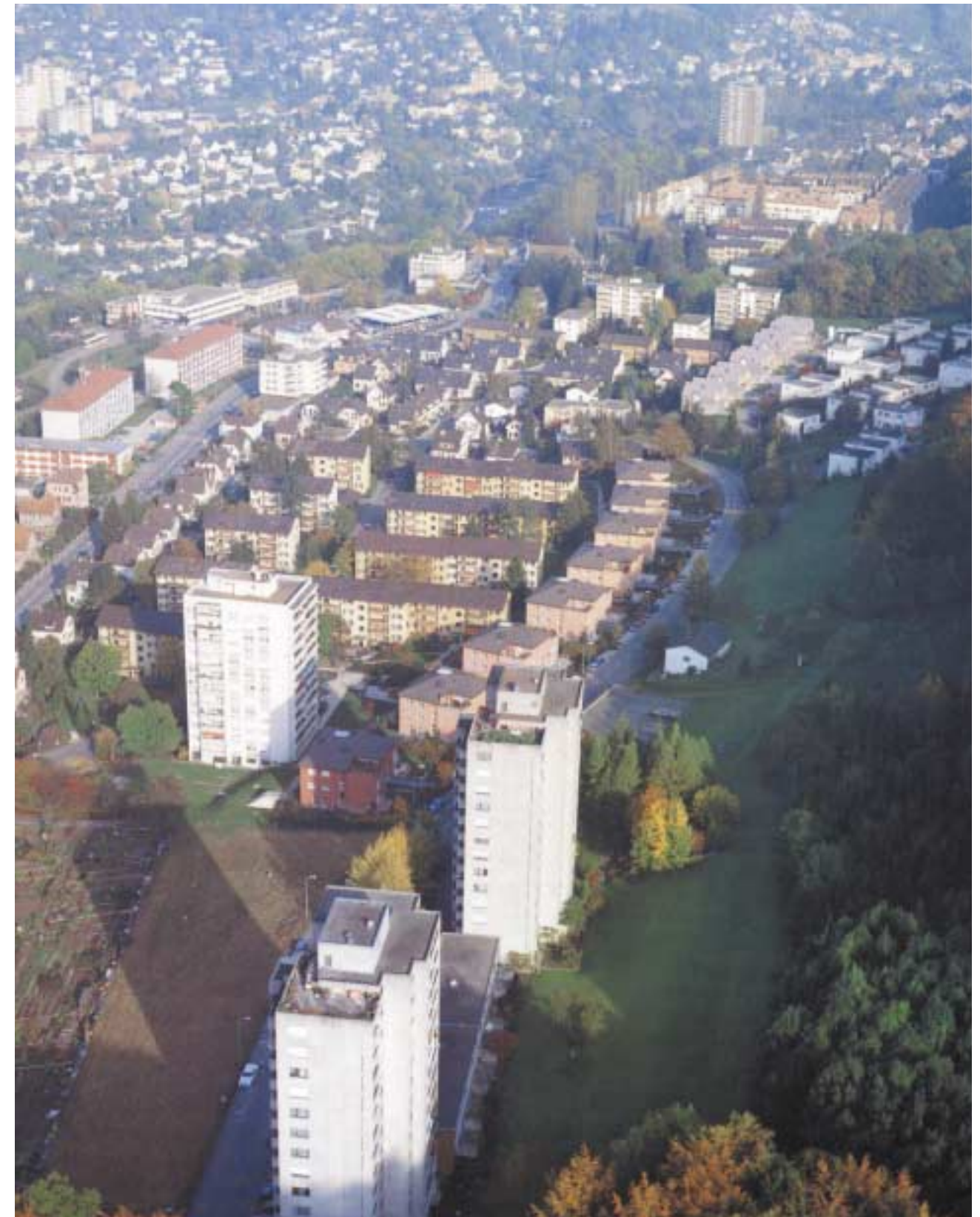
Der Rückgang der Schülerinnen und Schüler wird kaum aufzuhalten sein. Dies wird das Quartier umso mehr treffen, weil für alle Befragten die Schule das Quartier aufwertet. Es wird also wichtig sein, die Entwicklung der Schülerzahlen im Auge zu behalten und frühzeitig Szenarien zu entwickeln sowie Lösungswege zu suchen, damit der attraktive Standortfaktor bewahrt werden kann.



● Schüler Baden
 ■ Schüler Kappelerhof

³⁶ Es ist bekannt, dass bei der ausländischen Bevölkerung der Anteil der 0–6jährigen höher ist, als bei den Schweizern. Da die Zahl der ausländischen Bevölkerung im Kappelerhof ebenfalls rückläufig ist, resp. stagniert, werden aber von dieser Seite her keine «Kompensationen» zu erwarten sein.

Luftaufnahme 1989 ▶



5 _ ENTWICKLUNGSSCHWERPUNKTE VORSCHLÄGE UND EMPFEHLUNGEN

Die nachfolgenden raumplanerischen und soziokulturellen Entwicklungsschwerpunkte wurden gestützt auf die Analyse formuliert. Sie wurden mit den Mitgliedern des Projektteams und der Speziakommission diskutiert.

Die raumplanerischen Konzept- und Nutzungsansätze sind eher mittel- bis langfristig angelegt. Die Anliegen aus dem soziokulturellen Bereich sind teilweise kurzfristiger zu erreichen. Bei einer gesamtheitlichen Sichtweise zur Entwicklung des Quartiers zeigt sich jedoch eine schlagende Übereinstimmung der Anliegen. Sie werden als Entwicklungsschwerpunkte formuliert.

5.1 _ ENTWICKLUNGSSCHWERPUNKTE

Die Entwicklungsschwerpunkte werden aus der räumlichen Analyse und der soziokulturellen Befragung abgeleitet. Die zukünftige Entwicklung des Quartiers Kappelerhof sollte in diesen 11 Bereichen erfolgen:

- Verbindungen im Quartier verbessern
- Verbesserte Nutzung und Gestaltung Zentrum/Schulareal
- Verbesserung Zugang Limmat/Aufwertung Limmatraum
- Aktivierung Verdichtungs- und Aufwertungsgebiete
- Freizeitangebote Kinder/Jugendliche
- Aufwertung Brisgi für Kinder und Jugendliche
- Aktivierung Quartierverein
- Integration der ausländischen Bevölkerung
- Image des Quartiers verbessern
- Kommunikation Eltern-Lehrerschaft
- Verschmutzungs- und Abfallprobleme angehen

5.2 _ VORSCHLÄGE UND EMPFEHLUNGEN

Die nachstehend aufgeführten Vorschläge und Empfehlungen wurden anlässlich der 3. Diskussions- und Informationsveranstaltung vom 15. Mai 2004 von der anwesenden Quartierbevölkerung in Gruppen erarbeitet und vorgestellt. Es handelt sich um Vorschläge, die von allen Teilnehmern in dieser Reihenfolge gewichtet wurden. Ergänzt werden die Vorschläge jeweils durch die Empfehlungen der Fachexperten der HSA Luzern und Galli & Rudolf Architekten sowie der Mitglieder des Projektteams.

5.2.1 Verbindungen im Quartier verbessern

Am Workshop vom 15. Mai 2004 diskutierte Vorschläge der anwesenden Quartierbevölkerung, aufgelistet in der Reihenfolge der Gewichtung:

- | | |
|-------------|--|
| Vorschlag 1 | Velowege parallel zur Bruggerstrasse |
| Vorschlag 2 | Einsprachemöglichkeiten Lärmemission SBB/
Bruggerstrasse |
| Vorschlag 3 | Limmatuferweg Brisgi Richtung Turgi verlängern |
| Vorschlag 4 | Brisgi: Strassenquerung/Bushaltestelle Ruschenbach |
| Vorschlag 5 | Parken: Mehr Polizeikontrollen, Parkplatzgebühr prüfen |
| Vorschlag 6 | Parkieren: Parkplatzerstellungspflicht für Wohnsiedlungen prüfen |
| Vorschlag 7 | Roggebode: Standortverbindung Richtung Bushaltestelle |
| Vorschlag 8 | Öffentliche Parkplätze schaffen |



Ergänzende Empfehlungen der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Aufwertung der Bruggerstrasse, Gliederung, Gestaltung und Markierung verbessern
- Empfehlung 2 Fusswegverbindungen Roggebode und Brisgi, Querung Bruggerstrasse und Gleis SBB
- Empfehlung 3 Rückwärtige Erschliessung Oberer – Unterer Kappelerhof verfolgen

5.2.2 Verbesserte Nutzung und Gestaltung Zentrum/Schulareal

Am Workshop vom 15. Mai 2004 diskutierte Vorschläge der anwesenden Quartierbevölkerung aufgelistet in der Reihenfolge der Gewichtung:

- Vorschlag 1 Fussweg Brisgi
- Vorschlag 2 Optische Aufwertung Bruggerstrasse, Image und Aufenthaltsverbesserung
- Vorschlag 3 Ins Zentrum gehört eine Post
- Vorschlag 4 Round Table mit Grundeigentümern, Entwickeln gemeinsamer Ziele
- Vorschlag 5 Garagen auswärts verlagern, Neue Zentrumsnutzung
- Vorschlag 6 Alterswohnen Kornfeldweg
- Vorschlag 7 Bruggerstrasse über Geleise SBB, freie Bruggerstrasse
- Vorschlag 8 Öffnung Park Maria Wil
- Vorschlag 9 Weg Über-/Unterführung zur Bushaltestelle Ifang / Ruschenbach



- Vorschlag 10 Mülldeponie (Entsorgungsstelle) aus Zentrum in die Quartierteile verlegen
- Vorschlag 11 Orte mit Aufenthaltsqualität schaffen
- Vorschlag 12 Bruggerstrasse in Tunnel verlegen
- Vorschlag 13 Verlangsamung des Verkehrs im Zentrumsbereich

Ergänzende Empfehlungen der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Parzellenübergreifende Betrachtung des Zentrumsbereichs
- Empfehlung 2 Aufwertung Bruggerstrasse
- Empfehlung 3 Neue Nutzung Parzelle Regionalwerke, Wohnen im Alter
- Empfehlung 4 Aufwertung Aussenraum Schule, Sportanlage, Grünfläche bis zum Waldrand

5.2.3 Verbesserung Zugang Limmat/Aufwertung Limmatraum

Empfehlung der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Limmatraum als Erholungs- und Landschaftsraum erlebbar machen
- Empfehlung 2 Zugänglichkeit zum Limmatraum an geeigneten Orten verbessern
- Empfehlung 3 Limmatuferweg und Waldbord unterhalten und pflegen
- Empfehlung 4 Verlängerung des Weges Richtung Turgi prüfen



5.2.4 Aktivierung Verdichtungs- und Aufwertungsgebiete

Empfehlung der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Langfristige Ziele Bauentwicklung mit besserer Vernetzung, Erschliessung definieren
- Empfehlung 2 Projektentwicklung Brisgi «Wohnen in Flussnähe», Voraussetzungen schaffen
- Empfehlung 3 Potential Siedlungen Stockmasstrasse/Roggebode untersuchen (Private)

5.2.5 Freizeitangebote Kinder/Jugendliche

Am Workshop vom 15. Mai 2004 diskutierte Vorschläge der anwesenden Quartierbevölkerung, aufgelistet in der Reihenfolge der Gewichtung:

- Vorschlag 1 Aufwertung der Spielplätze, Pflege, Unterhalt, Spielgeräte
- Vorschlag 2 Mehr Schweizer Jugendliche für Jugendtreff gewinnen
- Vorschlag 3 Längere Öffnungszeiten des Jugendtreffs durch Mitarbeit der Eltern

Ergänzende Empfehlungen der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Aufwertung der Minigolfanlage bzw. Ersatz suchen
- Empfehlung 2 Stockmattspielplatz, Konfliktlösungen mit Anwohnern suchen



5.2.6 Aufwertung Brisgi für Kinder und Jugendliche

Am Workshop vom 15. Mai 2004 diskutierte Vorschläge der anwesenden Quartierbevölkerung, aufgelistet in der Reihenfolge der Gewichtung:

- Vorschlag 1 Beizli am Wasser/ Limmatstrandbad mit Brötliplatz
- Vorschlag 2 Anreiz für Kinder aus dem «Oberen Quartier» schaffen, Spielplatz (Beispiel Halde)
- Vorschlag 3 Quartierfest in allen 4 (5) Teilquartieren organisieren
- Vorschlag 4 Durchmischung der Bevölkerung durch Renovation und Zusammenlegung von Wohnungen
- Vorschlag 5 Beach-Volley-Feld an der Limmat
- Vorschlag 6 Organisation von Festen unterstützen
- Vorschlag 7 Einbezug aller Altersgruppen in Projekte

Ergänzende Empfehlungen der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Szenarien für die zukünftige Entwicklung des Brisgi-quartiers entwerfen
- Empfehlung 2 Entwicklungsplan im Sinne eines Masterplans formulieren
- Empfehlung 3 Konfliktlösungen in den Hochhäusern Nr. 22/24 suchen, Kulturvermittler, Integration
- Empfehlung 4 Organisation eines Open Air Konzertes im Brisgi unter Einbezug der Kinder und Jugendlichen
- Empfehlung 5 Einrichten eines Basketballspielplatzes mit Jugendlichen aus dem Brisgi

5.2.7 Aktivierung Quartierverein

Am Workshop vom 15. Mai 2004 diskutierte Vorschläge der anwesenden Quartierbevölkerung, aufgelistet in der Reihenfolge der Gewichtung:

- Vorschlag 1 Quantitative und qualitative Verbesserung des Vorstandes herbeiführen
- Vorschlag 2 Projekt Vorstand Quartierverein; betreutes Wohnen verfolgen
- Vorschlag 3 Ressort Struktur schaffen: Vernetzung im Quartier
- Vorschlag 4 Politische Führungsrolle herstellen und konsequent wahrnehmen
- Vorschlag 5 Starker Link zur Stadt herstellen

Ergänzende Empfehlungen der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Bessere Repräsentation von Neuzuzüglern und ausländischer Bevölkerung im QV
- Empfehlung 2 Individuelle Begrüssung von Neuzuzüglern, Quartier-Begehungen organisieren
- Empfehlung 3 Aufnahme von Gesprächen mit den politischen Behörden, Kommunikation verbessern
- Empfehlung 4 Evtl. beratende Begleitung zur Stärkung des Vorstandes des Quartiervereins

5.2.8 Integration der ausländischen Bevölkerung

Am Workshop vom 15. Mai 2004 diskutierte Vorschläge der anwesenden Quartierbevölkerung, aufgelistet in der Reihenfolge der Gewichtung:

- Vorschlag 1 Patenschaftssystem installieren, Informationen im Zusammenhang mit der Schule
- Vorschlag 2 Begegnungsort schaffen, im Zentrum, bei den Spielplätzen der Schule
- Vorschlag 3 Zusammenarbeit mit Schule, Kulturvermittler einsetzen
- Vorschlag 4 Initiative für Quartierfeste, ausländische Bevölkerung einbinden
- Vorschlag 5 Feste für das ganze Quartier
- Vorschlag 6 Konversationsgruppen installieren
- Vorschlag 7 Fachliche Unterstützung der Kulturvermittler beanspruchen

Ergänzende Empfehlungen der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Ergebnisse der Analyse der ausländischen Bevölkerung präsentieren
- Empfehlung 2 Projektgruppe Kommunikation bilden unter Leitung der Fachstelle Integration
- Empfehlung 3 Quartierzeitung übersetzen (serbisch, albanisch)

5.2.9 Image des Quartiers verbessern

Am Workshop vom 15. Mai 2004 diskutierte Vorschläge der anwesenden Quartierbevölkerung, aufgelistet in der Reihenfolge der Gewichtung:

- Vorschlag 1 Altersleitbild: Bedarf Alters- und Pflegewohnungen erheben
- Vorschlag 2 Ausarbeitung eines Kommunikationskonzeptes
- Vorschlag 3 Aufwertung von Liegenschaften bezüglich Sanierung und soziokulturelle Durchmischung
- Vorschlag 4 Anlässe und Projekte, die über die Quartiergrenze hinausweisen

Ergänzende Empfehlungen der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Image- und Öffentlichkeitsarbeit fördern
- Empfehlung 2 Förderung einer positiven Präsenz in den Medien
- Empfehlung 3 Vorgehen und Ergebnisse des Entwicklungsprojektes laufend bekannt machen
- Empfehlung 4 Informationsmängel beheben, Aufklärung, Potenziale kommunizieren

5.2.10 Kommunikation Eltern-Lehrerschaft

Empfehlung der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Szenarien für die Zukunft der Schule entwickeln
- Empfehlung 2 Für den Mittagstisch werben
- Empfehlung 3 Spielgruppe: Finanzierung für minderbemittelte Eltern suchen
- Empfehlung 4 Kommunikation Lehrerschaft-Eltern optimieren
- Empfehlung 5 Verbesserung der Kommunikation ausländischer Bevölkerung, Kulturvermittler

5.2.11 Verschmutzungs- und Abfallprobleme angehen

Am Workshop vom 15. Mai 2004 diskutierte Vorschläge der anwesenden Quartierbevölkerung, aufgelistet in der Reihenfolge der Gewichtung:

- Vorschlag 1 Kameraüberwachung bei den Sammelstellen
- Vorschlag 2 Information über Abfallwesen, Plakataufrufe in verschiedenen Sprachen
- Vorschlag 3 Stadt schlägt gegenüber Missständen und Abfallsündern schärfere Töne an

- Vorschlag 4 Bessere polizeiliche Überwachung
- Vorschlag 5 Grösserer Abfalleimer bei Sammelstellen
- Vorschlag 6 Kontrolle durch Bevölkerung
- Vorschlag 7 Einwirken von Familie und Lehrern auf Kinder und Jugendliche

Ergänzende Empfehlungen der Fachexperten:

- Empfehlung 1 Abfahrplan überprüfen
- Empfehlung 2 Robidogs am Waldrand einrichten
- Empfehlung 3 Schilder an exponierten Stellen, die sich an Hundehalter richten, aufstellen
- Empfehlung 4 Defekte Einrichtungen bei Sammelstellen umgehend reparieren
- Empfehlung 5 Graffiti sofort entfernen
- Empfehlung 6 Soziale Kontrolle stärken

6 _SCHLUSSFOLGERUNGEN UND SOFORTMASSNAHMEN

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Situation im Kappelerhof nicht dramatisch ist. Die Befindlichkeit der Bewohner ist allgemein gut, man lebt, mit Ausnahmen eines Teils der ausländischen Bevölkerung (inkl. ihrer Kinder und Jugendlichen), gerne hier und weiss auch, welche Qualitäten das Quartier bietet. Der Kappelerhof verfügt über gewichtige Potenziale, die es in Zukunft zu erhalten und zu stärken gilt. Von Verwahrlosung oder «Verslumung» kann im Moment noch nicht die Rede sein, auch wenn sich Anfänge solchen Tendenzen zu zeigen beginnen. Als Beispiel sei auf das Abfallproblem hingewiesen: Hundekot-Verschmutzungen, überquellende Sammelstellen und herumliegender Müll führt zu einem negativen Image.

Die Ergebnisse zeigen aber auch deutlich, dass Probleme vorhanden sind und sich Entwicklungen abzuzeichnen beginnen, die die Lebensqualität im Quartier teilweise massiv beeinträchtigen. Dazu gehören ungelöste Verkehrs- und Lärmprobleme, die zunehmende Konzentration von sozial Benachteiligten und Ausländern und Ausländerinnen, bei gleichzeitig mangelnder Integration, ein negatives Aussenimage, eine sich abzeichnende Unzufriedenheit der Quartierbewohnerinnen und -bewohner, und die ungewisse Zukunft des Brisgiquartiers wie die der Schule. Handlungsbedarf ist also eindeutig gegeben. Die anstehenden Probleme sollten jetzt tatkräftig angepackt, Szenarien für die Zukunft des Kappelerhofs entworfen und zukünftige Entwicklungen antizipiert werden, um die Lebensqualität der Quartierbewohner zu erhalten und, wo nötig, zu verbessern. Andernfalls wird sich – wie auch von der Bevölkerung registriert – der bereits begonnene Abwertungsprozess in nächster Zukunft beschleunigen. Ein Quartier aufzuwerten ist aber erfahrungsgemäss viel schwieriger und auch immer teurer, als präventiv tätig zu werden. Zum jetzigen Zeitpunkt kann zudem auf die Mitarbeit der Bevölkerung bei einer Quartierentwicklung gezählt werden. Die Motivation und die Bereitschaft, sich zu engagieren und bei einer Quartierentwicklung mitzuhelfen, sind gegeben.

Seitens der politischen Behörden sollte die Kommunikation mit dem Quartier verstärkt und es sollten möglichst bald erste Zeichen gesetzt werden, dass der Kappelerhof der Stadt Baden am Herzen liegt.

Vor diesem Hintergrund drängen sich folgende Sofortmassnahmen auf:

Eulenberg – 1. Augustwiese

- Massnahme 1 Hecke als Sichtschutz für die Anwohnerinnen/ Anwohner pflanzen
- Massnahme 2 Durchsetzen des Parkierverbotes Eulenberg, Polizeikontrolle an Wochenenden oder Fahrverbot mit Zubringerlaubnis eingangs Eulenberg
- Massnahme 3 Ausreichende Entsorgungsinfrastruktur auf der 1. Augustwiese einrichten
- Massnahme 4 Entfernung der Sitzgelegenheiten direkt an der Hangkante

Waldrand zurückstufen

- Massnahme 1 Rückschnitt des Baumbestandes und Ersatz durch niedriges Buschwerk
- Massnahme 2 Antrag für entsprechende Massnahmen an die Behörden stellen, Ergebnis im Quartier kommunizieren
- Massnahme 3 Projekt starten für längerfristige Massnahmen, Quartierbewohner einbeziehen

Ausgestaltung Belagererneuerung Bruggerstrasse

- Massnahme 1 Gestaltung Belagererneuerung 3. Etappe mit Quartierverein, Ausschuss Verkehr absprechen, Ergebnisse kommunizieren
- Massnahme 2 Markierung Belagererneuerung 1. und 2. Etappe, mit Quartierverein Ausschuss Verkehr, bestimmen

Zusammenleben im Teilquartier Brisgi

- Massnahme 1 Das Zusammenleben der Bewohner Brisgistrasse 20, 22, 24 wird durch ein Gemeinwesenprojekt verbessert

Konfliktlösung durch Mediation im Gebiet Stockmatt

- Massnahme 1 Beizug eines externen Mediators